H. Ref.
402.(2.

Digitized by Google

Ill. Ref. 402/2

Digitized by Google

Digitized by Google

no 4696 ·74

Das Reformationswerk in der Pfalz.

Hiſtoriſche Denkſchrift
zur
dreihundertjährigen Jubelfeier
der pfälziſchen
Kirchen-Verbeſſerung
am 3. Januar 1846

von
Friedrich Blaul,
Senior und Pfarrer zu Otterberg.

Nebſt einem Ueberblicke der ferneren Geſchichte der evangeliſchen Kirche in der Pfalz.

Speyer 1846.
F. C. Neidhard's Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Reformationswerk in der Pfalz.

Hiſtoriſche Denkſchrift

zur

Dreihundertjährigen Jubelfeier

der pfälziſchen

Kirchen-Verbeſſerung

am 3. Januar 1846.

Von

Friedrich Blaul,
Senior und Pfarrer zu Otterberg.

Nebſt einem Ueberblicke der ferneren Geſchichte der evangeliſchen Kirche in der Pfalz.

Speyer, 1846.
F. C. Neidhard's Buchhandlung.

Digitized by Google

Allen wahren Freunden

der pfälziſchen unirten Kirche

freundlichſt gewidmet.

Digitized by Google

Es iſt eine ſchöne Sitte, das Gedächtniß großer Menſchen und einflußreicher Begebenheiten nach Jahren und Jahrhunderten noch feierlich zu erneuern und ſich des Segens dankbar zu erinnern, welcher durch ſie der ganzen Menſchheit oder doch einem Theile derſelben zugefloſſen. Die Kirche Chriſti, und beſonders der eigentlich evangeliſche Theil derſelben, zählt in ihrem reichen Geſchichts-Kalender gar manche Tage, welche ſie an große Thaten ihres Herrn und Hauptes und damit an ſolche Menſchen erinnern, die der Herr als auserwählte Rüſtzeuge zu ihrem Heile gebrauchte. Und dieſe Kirche hat niemals undankbar vergeſſen, ſolche Tage zu geeigneter Zeit zu feiern. Sie vergißt es auch in unſern Tagen nicht, und ſoll es hoffentlich zu keiner Zeit vergeſſen. Wer erinnert ſich nicht unter andern an die hehre Feier, welche die evangeliſche Kirche am 31. October 1817 beging? Wer wüßte nicht zugleich den hohen Segen zu würdigen, den jene dritte Säcularfeier der Reformation für das ganze innere Leben der Kirche gehabt? Der

Digitized by Google

Segen jener Feier war groß. Sie hat tauſend und aber tauſend Seelen aus der Gleichgiltigkeit gegen Kirche und kirchliches Leben und Weſen aufgerüttelt, ſie hat ein friſcheres, kräftigeres Glaubensleben in den Gliedern der evangeliſchen Gemeinſchaft geweckt oder doch vorbereitet, und unſern Tagen insbeſondere iſt es gegönnt, die Früchte jener Glaubensſaat heranreifen zu ſehen, welche die begeiſterte Gedächtnißfeier der Reformation vor nunmehr achtundzwanzig Jahren ausgeſäet.

Je klarer wir nun erkannt haben, wie erfriſchend und kräftigend die lebendige Erinnerung an die herrlichen Thaten Gottes auf dem Gebiete ſeiner heiligen Kirche und das Andenken an die von ihm gebrauchten Rüſtzeuge zu wirken vermöge, um ſo näher liegt uns die Verpflichtung, keine Gelegenheit zu verſäumen, die einen ähnlichen heilſamen Einfluß auf alle Glieder der evangeliſchen Kirche zu äußern im Stande iſt. Zu dieſen Gelegenheiten gehört z. B. die feierliche Erinnerung an den Tod des theueren Gottesmannes, den die geſammte evangeliſche Kirche aller Länder als ihren größten, kräftigſten und einflußreichſten Reformator erkennen muß. Ich meine den ſeligen Dr. Martin Luther. Am 18. Februar 1846 werden es dreihundert Jahre, daß dieſer treue Diener Chriſti, dieſer gewaltige Mann voll Glaubens und hoher Thatkraft, ſein reiches, vielbewegtes Leben ſchloß und ſeine Seele freudig zurückgab in die Hand ſeines treuen Gottes und Heilandes. Die evangeliſche Kirche,

Digitized by Google

die ſeiner nie undankbar vergeſſen kann noch wird, erkennt die Bedeutſamkeit des kommenden 18. Februars, und ſchon bereitet ſich in vielen Gegenden Deutſchlands eine hehre Todtenfeier vor, die durch Gottes Gnade ſicherlich auch nicht ohne großen Segen für die Kirche bleiben wird.

Soll die evangeliſche Kirche unſerer Pfalz dabei gleichgiltig bleiben? Sie kann und wird es nicht. Und wenn ihr auch vielleicht die Umſtände nicht geſtatten ſollten, in derſelben Weiſe wie anderwärts ihre Theilnahme an dem großen Todtenfeſte laut und öffentlich zu bethätigen: ſo wird doch die eigentliche Theilnahme an demſelben nicht minder warm und herzlich ſein.

Es iſt aber nicht blos die dreihundertjährige Todesfeier Luthers, welche die Aufmerkſamkeit der pfälziſchen Proteſtanten auf den Anfang des Jahres 1846 lenkt. Es kommt noch eine andere Gedächtnißfeier hinzu, die uns gewiſſermaaßen noch näher, ja uns ganz beſonders angeht. Mit dem Schluſſe des Jahres 1845, oder eigentlich in den erſten Tagen des künftigen Jahres, ſind nämlich gerade dreihundert Jahre ſeit der Einführung der gereinigten evangeliſchen Lehre in den pfälziſchen Landen verfloſſen. Zwar iſt die Einführung der Reformation in einzelne der vielen Herrſchaften, aus welchen zu jener Zeit unſere heutige Pfalz beſtand, zum Theil ein wenig früher, zum Theil etwas ſpäter bewerkſtelligt

Digitized by Google

worden, allein in dem eigentlich kurpfälziſchen Gebiete geſchah dies mit dem Anfange des Jahres 1546, und zwar am 3. Januar, wie ich in dieſem Schriftchen zeigen werde. Da nun bei weitem der größere Theil des heutigen Kreiſes Pfalz damals unter kurpfälziſcher Herrſchaft ſtand, da ferner die Reformirung einzelner anderen namhaften Gebietstheile ſo ziemlich in dieſelbe Zeit fällt: ſo darf der Schluß des Jahres 1545 und der Anfang des Jahres 1546 als die eigentliche Zeit der pfälziſchen Reformation angeſehen werden. Und ſo ſtünde denn eine dreihundertjährige Jubelfeier unſerer evangeliſchen Landeskirche ganz nahe bevor. Ob dieſe irgend wie beliebt und öffentlich angeordnet und begangen werden wird, weiß ich zur Zeit noch nicht. Unrecht wäre es aber, dieſe für unſere Kirche ſo bedeutſame Zeit vorübergehen zu laſſen, ohne das evangeliſche Volk in der Pfalz wenigſtens an das zu erinnern, was vor dreihundert Jahren in unſerm Vaterlande in Beziehung auf die Kirche geſchehen. Unrecht wäre es, wollten wir Proteſtanten der Pfalz nicht dankbar der großen Wohlthaten gedenken, die der Herr damals unſern Vätern und ſeitdem in wachſendem Maaße auch uns dadurch zugewendet hat, daß er jene und uns des evangeliſchen Lichtes theilhaftig werden ließ.

Dieſe Erwägung, beſonders aber der Segen, der gerade in einer kirchlich ſo bewegten Zeit für die Einigung und Feſtigung im Glauben aus einer ſolchen Gedächtnißfeier

ſließen kann, haben mich beſtimmt, durch eine kurze Gedächtnißſchrift an die Einführung der evangeliſchen Lehre in unſerer Pfalz zu erinnern. Ich glaube dadurch nicht nur eine Pflicht gegen meine Kirche zu erfüllen, ſondern auch einen kleinen Theil des Dankes an ſie abzutragen, den ich ihr in ſo hohem Maaße ſchuldig bin.

Die Art, wie ich meine Aufgabe zu löſen gedenke, ergibt ſich aus dieſer ſelbſt. Ich habe es in dieſer Gedächtnißſchrift nur mit hiſtoriſchen Thatſachen, nicht aber mit tiefer eingehenden Beurtheilungen derſelben, noch mit irgend welchen Folgerungen daraus zu thun. Ich werde darum einfach nur erzählen, auf welche Weiſe die gereinigte evangeliſche Lehre den Weg in unſere Pfalz gefunden, und mein eigentliches Geſchäft als beendet betrachten, ſobald ich die hiſtoriſchen Notizen bis zum Jahre 1546, um welches es ſich hier zunächſt handelt, beigebracht haben werde. Eine förmliche Kirchengeſchichte der Pfalz zu ſchreiben, liegt außer meinem Zweck und auch außer meinen Kräften. Nur einen kurzen Ueberblick über die fernere Geſchichte der Kirche gedenke ich anhangsweiſe beizufügen.

Sollte ich mit den mir zu Gebote ſtehenden nicht allzureichen Hülfsmitteln die möglichſte Vollſtändigkeit in dieſem Schriftchen nicht erzielen können, ſo liegt das freilich nicht an meinem Willen, und wird bei einſichtsvollen und wohlmeinenden Leſern die gewünſchte Ent-

Digitized by Google

ſchuldigung finden. Mein Zweck wird ſchon erreicht ſein, wenn ich die Aufmerkſamkeit meiner Glaubensgenoſſen in der Pfalz auf einen für die Kirche ſo wichtigen Zeitpunkt zu lenken im Stande bin. Alles Andere ſei dem Herrn der Kirche befohlen!

Otterberg am 31. October 1845.

Fr. Blaul.

Digitized by Google

Als am 31. October des Jahres 1517 der arme, unſcheinbare Auguſtinermönch zu Wittenberg ſeine Stimme gegen die eingeriſſenen Mißbräuche in der Kirche Chriſti erhob und die ſchon früher von Vielen gewünſchte Verbeſſerung derſelben laut und nachdrücklich verlangte: da war das Land am Rhein, das wir bewohnen, nicht das letzte, welches dieſe Stimme hörte. Der Klang, der von einem Meere bis zum andern widerhallte und die ſieben Hügel Roms erſchütterte, konnte gerade am Rhein am wenigſten ungehört verhallen. Der Rhein war ja für jene Zeit, faſt noch mehr als für die heutige, die eigentliche Weltſtraße, an der die Bevölkerung am dichteſten wohnte und am lebhafteſten auf und niederwogte. Am Rhein blühten die reichſten Städte, am Rhein hauſ'ten die meiſten Adeligen auf ihren Burgen, am Rhein ſtanden die meiſten Biſchofsſtühle und die zahlreichſten Klöſter. Wie hätten dieſe alle lange unberührt bleiben können von dem, was von Wittenberg aus die Welt zu bewegen begann? Auch war ja der Boden für die Kirchen-Verbeſſerung im deutſchen Lande und noch weiter längſt bereitet. Huß, der zu Konſtanz den Feuertod geſtorben (1414), war mit ſeinen Lehren in hundert Jahren noch nicht vergeſſen worden, und der Ruf der

gelehrten Männer, die ſchon vor Luther und zu ſeiner Zeit die hl. Schrift durchforſchten, war vornehmlich von Heidelberg aus zu den Rittern, Geiſtlichen und Bürgern des rheiniſchen Landes gedrungen. Und wenn das alles nicht geweſen wäre, ſo hätten die drei bedeutungsvollen Reichstage, die gerade im Anfange der Reformation zu Worms und Speier gehalten wurden [1]), das rheiniſche Volk hinlänglich über das belehrt, was die Reformatoren und die mit ihnen einverſtandenen Fürſten wollten. Selbſt Luthers Anweſenheit in Heidelberg (1518), von der ſpäter noch die Rede ſein ſoll, hatte ſchon weſentlich auf die Stimmung in unſerm Lande gewirkt. Der Erſte aber, der auf dem Boden, welcher zu unſerer heutigen Pfalz gehört, der Reformation Eingang verſchaffte, war unſer Landsmann, der ritterliche Held Franz von Sickingen. Von ſeinem Wirken und den Erfolgen desſelben muß daher zunächſt die Rede ſein, wenn die Anfänge der Reformation in unſerer Pfalz beſprochen werden ſollen.

Die Einführung der Reformation in dem Sickingiſchen Gebiete.

Franz von Sickingen, auf der Ebernburg bei Kreuznach geboren [2]), war nicht nur als Jüngling ſchon in allen ritterlichen Uebungen erfahren, ſondern hatte auch ſeinen Geiſt gehörig ausgebildet durch den gründlichen Unterricht, den er von dem berühmten Straßburger Prediger Geiler von Kaiſersberg und dem noch

[1]) Zu Worms 1521, zu Speier 1526 und 1529.

[2]) Nach andern auf Burg Sickingen im Kraichgau.

berühmteren Johann Reuchlin in ſeiner Jugend erhalten. In der Zeit, als die Reformation begann, war er bereits neben dem alten Georg von Freundsberg der berühmteſte Kriegesheld des deutſchen Landes, doch vergaß er in ſeinem thatenreichen Heldenleben nie die Wiſſenſchaften, die im Kriege wie im Frieden den Geiſt erheben und das Herz veredeln. Dieſe gedoppelte Richtung ſeines ganzen inneren Weſens zog ihn beſonders zu dem edeln Ulrich von Hutten hin, der in ritterlichen Geſinnungen ihm ähnlich war, aber an Künſten und Gelehrſamkeit ihn weit übertraf. Beide Männer glühten in gleichem Grade für wahre Geiſtes- und Gewiſſens-Freiheit und für die ächte Aufklärung, die ihr Licht aus der ungetrübteſten Quelle des Lichtes, aus dem Evangelium, ſchöpft. Hutten ſtritt mit feiner und ſcharfer Feder für dieſe höchſten Güter der Menſchheit, Sickingen war bereit, mit gewichtigem Schwerte für dieſelben einzuſtehen, wo es immer noth that. Beſonders beſchützte er eben dieſen ſeinen Freund und mit ihm noch andere der berühmteſten Männer jener Zeit, wie z. B. Bucer, Oekolampadius und den edeln Melanchthon, die er auf ſeiner Ebernburg gaſtlich aufgenommen hatte [3]). Ja er war es, der Luthern ſeinen Schutz und eine Freiſtätte auf der Ebernburg anbot zu der Zeit, als der Kurfürſt Friedrich von Sachſen ſich noch nicht offen und beſtimmt für den Reformator und ſein Werk ausgeſprochen und dieſer die Ladung vor den Reichstag zu Worms erhalten hatte. Sickingen fürchtete, Luther könnte

---

³) Noch heute führt darum die Ebernburg den ſchönen Namen „die Herberge der Gerechtigkeit.“

Digitized by Google

zu Worms ein ähnliches Schickſal haben, wie einſt Huß zu Konſtanz. Darum ſchickte er den gelehrten Bucer zu ihm nach Worms, ihn nochmals dringend zu ſich einzuladen. Aber Luther, der Mann voll Glaubens und ohne Furcht, war der Ueberzeugung, daß hier nicht Schwert noch feſte Mauern helfen könnten, ſein Gott war ſeine feſte Burg, ſein Schwert das Wort, „durch welches jetzt wie immer die Welt überwunden, die Kirche gerettet und in ihrer Reinheit wieder hergeſtellt werden ſollte.“ In dieſem Glauben gab er auf Sickingens freundliche Zuſchrift den Beſcheid: „Nicht nach der Ebernburg, ſondern nach Worms bin ich beſchieden,“ gerade wie er zuvor ſeinem Freunde Spalatin geſchrieben: „Und wären in Worms ſo viele Teufel, als Ziegeln auf den Dächern, ſo müßt' ich doch hinein.“

Indeß hatte Sickingen bereits vor dem Wormſer Reichstage die Reformation in ſeinem Ländchen begonnen. Oekolampadius, Schwebel, vor allen aber der gelehrte und raſtlos thätige Martin Bucer leiſteten ihm dabei die erſprießlichſten Dienſte. Bucer hatte ſchon frühe die Bekanntſchaft des edeln Ritters gemacht. Auf ſeine Empfehlung war er noch als ganz junger Mann Hofprediger des Pfalzgrafen Friedrich geworden. Die perſönliche Bekanntſchaft mit Luther (1518) hatte den in ſeinem Innern ſchon vorbereiteten Umſchwung ſeiner religiöſen Ueberzeugung vollendet, als er aber in ſeinen Predigten damit hervortrat, verfolgten ihn die Mönche, und er ſah ſich genöthigt, zu ſeinem Gönner Franz von Sickingen zu flüchten. Dieſem kam er eben zur rechten Stunde. Alsbald, und dies zwar ſchon im Jahre 1520, begann nun die Reformation

in dem Sickingiſchen Gebiete. Bucer hielt ſich zumeiſt auf Burg Landſtuhl auf, und richtete von dort aus, beſonders mit Schwebels Hülfe, das Kirchenweſen im Sinne Luthers ein, dem er noch entſchiedener anhing, nachdem er deſſen Benehmen auf dem Reichstage zu Worms geſehen.

Daß dieſer erſte Anfang einer förmlichen Reformation in unſerer Pfalz von entſchiedenem Einfluſſe auf das ganze Gebiet ſein mußte, geht ſchon aus der Lage der Sickingiſchen Beſitzungen hervor. Im äußerſten Norden unſers Kreiſes gehörte zu denſelben die Herrſchaft Ebernburg, einige Stunden ſüdlicher das Amt Schallodenbach, mitten im Lande die Herrſchaft Landſtuhl und im tiefſten Süden die Hohenburg (jetzt auf franzöſiſchem Gebiete) mit den dazu gehörigen Ortſchaften. Kein Wunder alſo, wenn von dieſen verſchiedenen Punkten aus das Beiſpiel mächtig auf die Umgebungen einwirkte.

Vornehmlich aber wirkte das in jener Zeit ſo hochſtehende Anſehen Sickingens ſelbſt. Der rheiniſche Adel war längſt mißvergnügt über die geiſtliche Herrſchaft, und hatte mit dem fränkiſchen zugleich eine in ſcharfen Ausdrücken abgefaßte Erklärung gegen die Herrſchaft des Papſtes und gegen die Verderbtheit der damaligen Geiſtlichkeit bereits im Jahre 1520 erlaſſen. Es bedurfte nur des rechten Mannes, der ſich an die Spitze des rheiniſchen Adels ſtellte. Und dieſer rechte Mann war Franz von Sickingen. Er lud die Ritter zu einer Verſammlung nach Landau ein, und dort wurde ein Bund für drei Jahre auf das Evangelium beſchworen (1522). Bundes-Hauptmann ward, nach dem Wunſche Aller, Franz von Sickingen ſelbſt. Der

Digitized by Google

Zweck aber des Bundes, obgleich anfangs noch nicht laut ausgeſprochen, war, „die Tyrannei der Fürſten und die Wütherei der Pfaffen zu bekämpfen, um dem Evangelium ein Loch zu machen.“ In der That würde dieſer Bund der Verbreitung der evangeliſchen Lehre den weſentlichſten Vorſchub geleiſtet haben, wäre nicht Sickingen ſogleich in die bedeutende Fehde mit dem Erzbiſchofe Richard von Trier verwickelt worden. Dieſer geiſtliche Kurfürſt ſprach ſich nämlich am heftigſten gegen den Landauer Bund und gegen den Oberhauptmann desſelben aus. Sickingen überzog ihn daher mit Krieg, wohl nicht ohne die Abſicht, den Kurfürſtenſtuhl in der Moſelſtadt ſelbſt zu beſteigen. Die Hülfstruppen, welche Pfalz und Heſſen dem Erzbiſchofe ſendeten, retteten das hart bedrängte Trier. Sickingen mußte ſich zurückziehen, ward in die Reichsacht erklärt, und ſchon im Frühling des Jahres 1523 zwang ihn die Uebermacht der Feinde, ſich in dem feſten Schloſſe Landſtuhl zu vertheidigen. Bekannt iſt es, wie er bei dieſer harten Belagerung durch einen Kanonenſchuß, vielmehr durch einen zerſchmetterten Balken, tödtlich verwundet wurde und am 7. Mai 1523 verſchied, nachdem die drei verbündeten Fürſten, Ludwig von der Pfalz, Philipp von Heſſen und Richard von Trier, die feſte Burg durch Capitulation überkommen und den tapfern Helden ſelbſt in ſeiner Todesſtunde geſehen und geſprochen hatten.

Mit Sickingen war eine ſtarke Stütze der evangeliſchen Sache gefallen, aber menſchliche Stützen waren es ja überhaupt nicht, die ſie trugen und hielten. Sie ruhte damals und ruht jetzt noch auf ganz andern Säulen.

Digitized by Google

Wenn indeſſen der edle Franz auch nicht mehr war, ſo hatte doch die evangeliſche Lehre in ſeinen Herrſchaften feſte Wurzel gefaßt und wurde mit ſeinem Tode nicht ausgerottet. Vielmehr hielten ſeine Söhne, die erſt zwanzig Jahre ſpäter die Ländereien zurückerlangten, die Reformation in denſelben aufrecht [4]). Und nicht nur dies, ſondern von Landſtuhl aus wurde ſie auch unmittelbar nach Sickingens Tode, und noch auf ſeine Veranlaſſung, in andere Landestheile und zunächſt in das Herzogthum Zweibrücken verpflanzt. Davon jetzt!

Die Einführung der Reformation im Herzogthum Zweibrücken.

Beim Beginne der Reformation in Deutſchland ſaß auf dem Stuhle des Herzogthums Zweibrücken ein junger Fürſt, Ludwig II., auch der Jüngere genannt. Dieſer war durch ſeinen Lehrer Baader bereits mit den Grundſätzen der Reformation bekannt gemacht und denſelben in keiner Weiſe abgeneigt. Franz von Sickingen wußte das, und als dieſer von ſeinen Feinden bedrängt wurde und ſowohl Bucer als Schwebel, die ſich zu Landſtuhl aufhielten, den ungewiſſen Fällen des Krieges nicht ausſetzen mochte, ſandte er den letzteren mit einem Empfehlungsſchreiben an den Herzog Ludwig nach Zweibrücken (1523). Dieſer nahm den gelehrten und beredten Pforzheimer Theologen gern in ſeinen Schutz, und bald wußte Schwebel den Herzog

[4]) Erſt zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wurden die Herren von Sickingen wieder katholiſch. Siehe den Anhang.

ganz für die Kirchenverbeſſerung zu gewinnen [5]). Er ſollte zu Zweibrücken in der damals neuen Weiſe predigen. Der Sonntag, an dem er zum erſtenmal die Kanzel beſtieg, war vorher öffentlich bekannt gemacht, und Alles ſtrömte zur Kirche, aus der die herzoglichen Diener die Bilder entfernten. Der Herzog ſelbſt mit ſeinem Hofe, der Stadtpfarrer Meiſenheimer und die Vorſteher der Gemeinde erwarteten den neuen Prediger daſelbſt. So feierlich eingeführt, begann er ſeine Wirkſamkeit in Zweibrücken mit einer geharniſchten Predigt gegen die in der Kirche eingedrungenen Menſchen-Satzungen und Mißbräuche. Der Herzog erklärte ſich offen für die Lehrſätze, die der ausgezeichnete Redner vortrug, und ernannte dieſen zu ſeinem Hofprediger. Bald wurde er auch als zweiter Pfarrer in Zweibrücken angeſtellt, und da ſich der Herzog in allen kirchlichen Angelegenheiten ſeines Rathes bediente und dieſem Rathe folgte: ſo iſt Schwebel gewiſſermaaßen als der Reformator des Herzogthums Zweibrücken zu betrachten.

Vergebens ſuchten die benachbarten Biſchöfe, beſonders die von Metz und Trier, den Herzog von dieſem einflußreichen Manne abzuziehen, vergebens drohten ſie ſogar: Ludwig **II.** wußte wohl, welch einen Schatz er an dem unermüdlichthätigen, gelehrten und frommen Manne gewonnen hatte. Er mochte der Reformation ſeiner Landeskirche um ſo weniger ein Hinderniß entgegenſetzen, je entſchiedener er ſelbſt der Lehre des Evangeliums an-

---

[5]) Großen Einfluß auf den Herzog hatte in dieſer Beziehung auch der edle und gelehrte Rathsherr Jakob Sturm zu Straßburg, nicht der Rector Joh. Sturm, den Struve nennt. — Vergl. *Joannis* **Miscella historiae palatinae p. 236.**

Digitized by Google

hing, und je ſchneller ſich die große Mehrzahl ſeiner Unterthanen dieſer gereinigten Lehre zuwandte. Und warum hätten ſie das nicht geſollt? Eiferte ja doch Schwebel nicht etwa in blinder Leidenſchaft für eine unächte Sache, ſondern für das reine, ungefälſchte und unverkümmerte Wort Gottes und für eine Kirchen-Einrichtung, die lediglich in dieſem Worte gegründet und auf daſſelbe gebaut war. Wenn er auch ſcharf auftrat gegen vieles, was er mit ſeinen Freunden Luther, Melanchton, Bucer, Oekolampadius und andern [6]) nicht in der Schrift begründet fand, wie z. B. das Meßopfer: ſo kann ihm doch nimmer nachgeredet werden, daß er dem Herzoge irgend falſche Rathſchläge gegeben habe. Vielmehr iſt es gewiß, daß er den Herzog und die Fürſten überhaupt von der Einziehung der Kirchengüter ernſtlich abmahnte. Den Nonnen und Mönchen freilich wurde freigeſtellt, ihre Zellen zu verlaſſen, und in den durch Gottes Wort nicht verbotenen Eheſtand zu treten, aber geſchädigt wurden ſie weder an ihrer Perſon, noch an ihrem Eigenthume. Auch wurde niemand mit Gewalt zur evangeliſchen Religion herübergezogen. Dagegen übte freilich der Herzog das Recht, die Kirche zu reformiren, in ſo weit aus, daß er ſein Land aus dem kirchlichen Verbande mit den Bisthümern Metz, Trier, Mainz und Speier losmachte und durch Schwebel eine neue Kirchen-Ordnung entwerfen ließ. Dieſer formulirte 1524 dieſe Kirchen-Ordnung, welche den Ober- und Unterämtern mitgetheilt wurde mit der Weiſung, darnach den Gottesdienſt einzurichten. Nach dieſer

6) Er wechſelte häufig Briefe mit dieſen Männern.

Kirchen-Ordnung war der Gottesdienſt vereinfacht und möglichſt dem Worte Gottes entſprechend eingerichtet. Meſſe und Bilder wurden beſeitigt und die Geiſtlichen, anſtatt unter die Biſchöfe, nunmehr unter eine Synodal-Verfaſſung geſtellt.

Wie wenig bei dieſer Umgeſtaltung Zwang nöthig war, geht ſchon daraus hervor, daß nicht nur die große Mehrzahl der Laien, ſondern ſelbſt die meiſten Kloſter-Geiſtlichen ſich der neuen Ordnung der Dinge zuwendeten, wie dies unter andern die Geſchichte der berühmten Abtei Hornbach zur Genüge beweiſen dürfte.

Noch mitten in dem Werke der Kirchen-Verbeſſerung ſtarb Herzog Ludwig II. am 3. December 1532. Er nahm den Ruhm mit in die Gruft, unter allen deutſchen Landesfürſten der erſte geweſen zu ſein, welcher in ſeinem Gebiete die Reformation förmlich einführte.

Nach ſeinem Tode war der Erbprinz Wolfgang erſt ſechs Jahre alt. Vormund über ihn wurde der Bruder ſeines Vaters, Herzog Ruprecht, welcher früher dem geiſtlichen Stande angehört, aber aus demſelben ausgetreten war und ſich verehelichte. Dieſer ging auf dem im Kirchenweſen einmal eingeſchlagenen Wege fort, begünſtigte das Reformationswerk in aller Weiſe, und ließ ſeinen Neffen und Mündel durch Kaſpar Glaſer, einen Landsmann Schwebels, in der evangeliſchen Lehre treulich unterrichten.

Wolfgang ſelbſt übernahm 1544 die Regierung. Er war wohl der eifrigſte Beſchützer und Verbreiter der evangeliſchen Lehre [7]), denn unter ſeiner Regierung

---

[7]) Luthers Rath galt ihm ſehr viel, und mehr als einmal wandte er ſich an ihn.

wurde ſie in allen Theilen des herzoglich zweibrückiſchen Gebietes vollends eingeführt, wohl nicht immer auf die gelindeſte Weiſe, ſondern ſo, wie in jener Zeit das Reformationsrecht von den Fürſten geübt zu werden pflegte, aber nicht im entfernteſten ſo, wie man zu ſeiner Zeit in Frankreich [8]) und ſpäter auch in unſerer Pfalz die Proteſtanten wieder katholiſch zu machen pflegte, nämlich durch Dragoner. Wohl ſtellte er da und dort den katholiſchen Gottesdienſt ein, erſetzte katholiſche Pfarrer und Schullehrer durch lutheriſche, aber mit großem Ernſt und Eifer ſorgte er auch dafür, daß allenthalben tüchtige, fromme und gewiſſenhafte Geiſtliche und Schulmänner das Heil der Gemeinden beſorgten[9]). Dem Schmalkaldiſchen Bunde trat er indeſſen nie förmlich bei, aber auch das Interim führte er in ſeinem Lande nicht ein. Ueberhaupt war dieſer Herzog **Wolfgang** in jeder Weiſe ein hochſinniger und hocherleuchteter Fürſt [10]), dem wenigſtens ein ehrlicher Gegner der evangeliſchen Kirche ſeine Achtung nicht wird verſagen können.

Doch es kann eigentlich nicht in der Abſicht dieſes Schriftchens liegen, hier über den Stand der evangeliſchen Sache in dem eigentlichen Herzogthume Zweibrücken weiter zu berichten, als bis zum Anfange des Jahres 1546. So viel aber hat ſich ergeben, daß in dem gedachten Jahre die Reformation in jenem Landestheile längſt eine vollendete Thatſache war. Daß dies nicht

---

[8]) Wolfgang kannte das, denn er zog ja den bedrängten Proteſtanten in Frankreich zu Hülfe.

[9]) Siehe **Struve**'s pfälz. Kirchenhiſtorie S. 27.

[10]) Die Verwandlung des Kloſters Hornbach in eine Gelehrtenſchule, alſo die Errichtung des Zweibrücker Gymnaſiums, iſt ſein Werk.

ohne nachhaltige Einwirkung auf alle entfernt liegenden Aemter, die zum Herzogthume gehörten, geblieben, verſteht ſich von ſelbſt. Es iſt hiſtoriſch gewiß, daß beim Ableben des Herzogs Wolfgang (1569) nicht nur die Grafſchaft Veldenz ſammt dem Amte Lauterecken, welche er an ſeinen Oheim Ruprecht abgetreten, bereits lutheriſch waren, ſondern auch die Oberämter Lichtenberg ſammt Nohfelden, Meiſenheim mit Obermoſchel und Stadecken, Bergzabern mit Annweiler, Kleburg und Wegelnburg. Ja ſelbſt die Vaſallen des Herzogs hatten ſein Beiſpiel nachgeahmt, und ſo waren von dermals pfälziſchen Orten Oberhauſen, Münchweiler am Glan, Heuchelheim bei Frankenthal, Hinterweidenthal nebſt mehren ausländiſchen Orten der Reformation beigetreten [11]). Wenn es nun auch hier unmöglich iſt, zu ermitteln, wann dies bei den einzelnen Aemtern und Ortſchaften geſchehen, ſo dürfte doch ſo viel gewiß ſein, daß in den meiſten derſelben ſchon beim Schluſſe des Jahres 1545 die evangeliſche Religion Eingang gefunden hatte.

Die Einführung der Reformation in Speier.

Von beſonderem Belange in der Reformations=Geſchichte unſerer Pfalz iſt aber auch die Hauptſtadt derſelben, die ehemalige freie Reichsſtadt Speier. Auch ſie war eine der erſten, welche die evangeliſche Lehre annahmen.

Schon lange vor Luthers Auftreten that ſich ein gewiſſer reformatoriſcher Geiſt in einzelnen Gliedern der Speierer Geiſtlichkeit kund. Einige kräftige Zeugen evan=

---

[11]) Ihnen folgten bald darauf die Klöſter Hornbach, Wernersweiler, Mariaſtein, Diſibodenberg und Offenbach (jetzt preußiſch).

geliſcher Wahrheit traten auf, und verlangten, beſonders in den halbjährlich bei dem hohen Domſtifte gehaltenen Synodal-Reden, eine durchgreifende Beſſerung der Geiſtlichkeit in Sitten und Amtsführung. Vornehmlich drangen ſie darauf, daß die Prediger ſich in ihren Vorträgen an das Evangelium halten ſollten. Merkwürdig ſind in dieſer Beziehung die Synodal-Reden von Jakob Hahn (1439) und Jodocus Gallus (1489). Sie berühren weſentliche Schäden der damaligen Kirche, und zeigen das rechte Heilmittel, das Wort Gottes. Ein Gleiches that der bekannte Jakob Wimpfeling, der zu Speier Domprediger war. Es iſt daher leicht erklärlich, wie Luthers Wort auch unter den zahlreichen Geiſtlichen der Stadt Speier da und dort lebhaften Anklang fand. Einen Beweis dafür liefert ein gewiſſer Wernher von Goldberg. Er war in jener Zeit Pfarrer bei St. Martin in Speier, und ließ 1523 ſogar ſeine Klagen drucken. Sie beurkunden einen großen Freimuth, tiefen ſittlichen Ernſt und eine ſtarke Hinneigung zu den Anſichten Luthers[12].

[12]) Er ſagt in ſeiner Schrift unter anderm: „Zum erſten hörent zu — es iſt dazu kommen, daß ſie den Pfarrer dingend an, daß er nit ſey ein Luthers Man, ſy wollen ihm ſunſt die Pfarr nemen: Das iſt bey vnſern Eltern nit gehört worden, daß man verhalten ſoll die Warheit. Darumb der arme Mann muß ſchweigen, ſo er reden ſolt. er fürcht. man ſetz einen andern vff die Pfarr — ich will gemach thun, vnd bey dem großen hauſſen bleiben, ſehend zu, daß ſind zum theil vnſer Pfarrer, darumb die Wahrheit verſchwiegen bleibt, iſt das nit Jammer vnd not, daß man ſolch ſagen ſöll, von der chriſtenheit, vnd von denen bevor, die da wiſſen ſollten, das Evangelium. — Zum andern — leſent den Luther, was ihr ſeyd vor Larven — beſehent es recht, was ein Seelſorger ſey — es mag nit beſten — es muß anders gahn .... das Unkraut hat überhand genommen, was die Wahrheit iſt, ſagt man' es iſt Lutheriſch, man hat etwan nit ſo getan, iſt mir wiſſen, ſo

Aber auch unter der Bürgerſchaft fing es an ſich zu regen. Luthers Disputation hatten einzelne Gelehrte aus der Stadt in Heidelberg mit angehört, und auf dem Reichstage zu Worms waren nicht nur einige Abgeſandte des Magiſtrats, ſondern auch manche Bürger geweſen. Die Eindrücke, die ſie von dort mitgenommen, verwiſchten ſich nicht wieder. Dazu kam, daß die erſten Schriften des großen Reformators in Speier gedruckt wurden und viele Leſer fanden, worüber ſelbſt Papſt Hadrian VI. ſich bei dem Magiſtrate der Stadt beklagte (Oct. 1522). Doch ſolche Beſchwerde fand hier nicht mehr den geeigneten Boden, vielmehr gab der Magiſtrat ſeinen Abgeordneten zum Nürnberger Reichstage (1524) den Auftrag, auf Abſtellung der Mißbräuche in der Kirche und auf Berufung eines allgemeinen Concils hinzuwirken. Ein deßhalb von Burgos aus ergangener Verweis Kaiſer Karls V. ſcheint den Rath der Stadt zwar vorſichtiger, aber keineswegs irre gemacht zu haben. Denn er ſtellte gleich im folgenden Jahre (1525) an die Geiſtlichkeit der Stadt ſchriftlich und mündlich das Begehren, „daß das Wort Gottes in allen Pfarren Klöſtern und Kirchen gepredigt und verkündigt werden ſolle, lauter und klar, ohne alle menſchliche Erdichtung und Zuſatz [13]). Wirklich fing man in der Baarfüßer-

einer hat predigt die Wahrheit; ſo hat man es laſſen bleyben vnn aufgenommen u. ſ. w.“

Reformations-Geſchichte der Stadt Speyer oder das evang. Speyer von F. W. Spatz, herausg. von Mich. König S. 16 u. 17.

[13]) Auch die Abſchaffung der Seelmeſſen verlangte der Rath unter andern, weil ſie weder den Todten noch den Lebendigen nützlich „und die Genugbeſchehung unſerer Erlöſung Jeſu dadurch verletzt“ werde. Vgl. die genannte Reform.-Geſchichte der Stadt Speier S. 21.

kirche an, das Evangelium in ſolcher Weiſe zu predigen, doch es wurde von den Obern alsbald ſcharf verboten.

An ein Zurückhalten der Reform war jedoch nicht mehr zu denken. Alles vereinigte ſich zu Gunſten derſelben. So vollendete der Domvicar Jakob Beringer 1526 ganz in der Stille eine deutſche Ueberſetzung des neuen Teſtaments, und gab ſie 1527 heraus [14]). Dieſes Werk trug weſentlich bei, die Evangeliſirung der Stadt vorzubereiten. Das ſahen die römiſch geſinnten Geiſtlichen wohl ein, und haßten darum den Ueberſetzer um ſo gründlicher. Aber was half dies? Es kam ein Ereigniß um das andere dem Reformationswerke in Speier mächtig zu Hülfe. Zuerſt der Reichstag im Jahre 1526. Der Kurfürſt Johann von Sachſen und der Landgraf von Heſſen erſchienen perſönlich auf demſelben. Sie brachten ihre Prediger Juſtus Jonas, Joh. Buchenhagen, Phil. Melanchthon und andere mit. Dieſe ſollten, nach dem Willen ihrer Fürſten, öffentlich predigen, doch es wurde ihnen nicht geſtattet. Niemand konnte aber die Fürſten hindern, in ihren Quartieren predigen zu laſſen. Dies geſchah, und Tauſende liefen hinzu, die berühmten Männer zu hören. Ein Gleiches geſchah während des Reichstages, welcher 1529 zu Speier gehalten wurde, und von welchem ſich die Benennung „Proteſtanten“ herſchreibt. Zwar wurde damals ein förmliches Verbot bekannt gemacht, nach welchem niemand die in der Wohnung des ſächſiſchen Kurfürſten gehaltenen Predigten beſuchen ſollte, allein

[14]) Sie iſt 1527 zu Straßburg gedruckt und mit 65 Kupfern geziert. Die Rechtfertigung allein durch den Glauben kommt darin bei Röm. 3, 28 vor.

Digitized by Google

man kümmerte ſich ſo wenig um dies Verbot, daß allein am Palmſonntage gegen 8000 Zuhörer ſich einfanden[15]).

So wurde die evangeliſche Lehre in Speier immer bekannter. Sie fand den Weg zu den Herzen der meiſten Bürger, ſo daß dieſe von nun an faſt nichts mehr von den katholiſchen Predigten wiſſen wollten. Sie verlangten nach dem reinen Evangelium. Da waren es denn zwei Männer, die dieſem Verlangen entgegen kamen, der Carmeliter-Prior Anton Eberhard und der Auguſtiner-Prior Michael Diller. Eberhard erbaute ſchon ſeit Jahren ſeine Gemeinde in der Egidienkirche durch Vorträge, welche ſich merklich vor denen anderer Prediger auszeichneten und viele Zuhörer aus andern Pfarrſprengeln der Stadt herbeizogen. Diller that ſchon vor dem Jahre 1529 das Nämliche in den verſchiedenſten Pfarrkirchen. Er predigte, nach ſeiner eigenen Ausſage, von der Rechtfertigung durch den Glauben. Da nun dieſe beiden Männer nicht nur von der Bürgerſchaft hoch geachtet, ſondern auch von dem Rathe als fromme, eiferige und in Gottes Wort wohl gelehrte Prediger anerkannt waren: ſo ließ ſie der Rath 1538 insgeheim erſuchen, an allen Sonn- und Feiertagen in ihren Pfarrkirchen zu predigen, und verſprach ihnen dafür eine beſondere Gratiſication. In demſelben Jahre traf der Magiſtrat mit dem Prior des Dominikaner-Kloſters

[15]) Melanchthon war auch damals wieder mit ſeinem Kurfürſten in Speier. Der gelehrte Grynäus, Profeſſor zu Heidelberg, war herübergekommen ihn zu ſehen und zu ſprechen. Dieſer ſtellte ſogar den Hofprediger des Königs Ferdinand, den Biſchof Faber von Wien, wegen einer Predigt zur Rede. Er ſollte deßhalb gefangen genommen werden, aber der Bürgermeiſter Meuerer ließ ihn warnen und durch einen vertrauten Mann heimlich an den Rhein geleiten.

Digitized by Google

Erhard Kiel eine Uebereinkunft, nach welcher in dieſem Prediger-Kloſter eine Gelehrtenſchule errichtet werden ſollte. Dieſer Beſchluß wurde 1540 ins Werk geſetzt und ſo eine eigentlich evangeliſche Rathsſchule ins Leben gerufen, deren erſter Rector M. Johannes Myläus war. Zu gleicher Zeit wurde Diller öffentlich vom Rathe als Prediger beſtellt, lehrte das Evangelium nach Luthers Weiſe, und theilte von nun an das hl. Abendmahl unter beiden Geſtalten aus [16]).

Obwohl in der Folge der Reformation der Stadt allerlei Hinderniſſe in den Weg gelegt wurden und Karl V. den Magiſtrat im Jahre 1548 zwang, das Interim anzunehmen und ſowohl Diller als Myläus aus der Stadt zu verweiſen: ſo blieb die evangeliſche Lehre doch daſelbſt, und das Jahr 1540 kann mit Recht als das Reformationsjahr der Stadt Speier angeſehen werden, und hat von jeher als ſolches gegolten.

Die Einführung der Reformation in einzelnen Städten und Herrſchaften.

Daß bis zum Ende des Jahres 1545 die proteſtantiſch-evangeliſche Religion in drei bedeutenden Gebietstheilen unſerer Pfalz bereits feſten Boden gewonnen

---

[16]) Trefflich verantwortete ſich Diller, als er nicht nur bei dem Biſchofe ſondern auch bei Kaiſer Karl V. verklagt worden war. — Wie er die Hauptlehren der Schrift, die Grundlehren der evang. Kirche auffaßte, beweiſen folgende Sätze: „Erſtlich: So der Menſch fromm und vor Gott gerecht werden will, ſo müſſen ihm ſeine Sünden aus lauter Gnade und um des Verdienſtes Chriſti willen vergeben werden, welche Gnade und Gemeinſchaft Chriſti er, der Sünder, durch einen lebendigen Glauben an Chriſtum, und nit anders erlangen möge. — Zum Andern: Daß aus ſolchem Glauben, der eine Gabe Gottes, gewißlich

hatte und förmlich eingeführt war, iſt in dem Bisherigen gezeigt worden. Ehe wir nun Anfang, Fortgang und Einführung der Reformation in dem Hauptlande, nämlich im kurpfälziſchen Gebiete, näher betrachten, mag noch ein Blick auf einzelne Städte und Herrſchaften geworfen werden, in denen erweislich ſchon vor dem Jahre 1546 die evangeliſche Lehre Wurzel gefaßt hatte.

Die Stadt Landau dürfte hier wohl zuerſt genannt werden. In den mir zu Gebote ſtehenden Quellen finde ich nur, daß bereits in den Jahren 1523 und 1524 der dortige Pfarrer Johann Bader dem Werke der Kirchen-Verbeſſerung zugethan war und nach Art der Reformatoren predigte. Gleiche Anſichten hegte ſein Kaplan. Der Biſchof von Speier fand die Sache bedenklich genug, um den Pfarrer vor ſein Gericht zu ziehen, aber der Rath der freien Stadt trat ganz offen für ſeinen Prediger ein. Beweis genug, daß er es bereits mit den Evangeliſchen hielt [17]). Dies geht namentlich auch daraus hervor, daß er ſich auf die Seite jener Reichsſtände ſchlug, welche auf dem Nürnberger Reichstage (1524) Beſeitigung der Mißbräuche in der Kirche

---

gute Werkh, nachdem ſie in Glauben und Liebe geſchehen, Gott gefällig ſeyen, daß auch Gott aus Gnaden die gute Werkhe zeitlich und ewig belohnen werde." — Wir begegnen dieſem Diller ſpäter wieder. — S. Ref.-Geſch. der Stadt Speier S. 40.

[17]) Der Rath beſchützte auch den Prediger bei dem Sturme, den ein gewiſſer Nicolaus von Winden in der Kirche gegen ihn erregte, ermahnte ihn aber auch zu größerer Gelaſſenheit und chriſtlicher Schonung. Ueberhaupt ſcheint in Landau keinerlei Zwang oder Beſchädigung ſtattgefunden zu haben. Beſtand ja z. B. das Auguſtiner-Kloſter, deſſen Kirche gegenwärtig als Zeughaus dient, auch während der Reformation fort. Vgl. Frey, Beſchreibung des k. b. Rheinkreiſes I, 136 und 139.

Digitized by Google

und ein freies Concil verlangten. — Wie hätte auch Landau von der großen Frage jener Zeit unberührt bleiben ſollen, da doch ſchon 1522 der rheiniſche Adel in ſeinen Mauern den bereits erwähnten Landauer Bund geſchloſſen hatte? In welchem Jahre indeß die Reformation in dieſer Stadt förmlich eingeführt worden, vermag ich nicht anzugeben.

Was die ehemals Leiningiſchen Beſitzungen betrifft, ſo fällt die eigentliche Aenderung in Religion und Kirchenweſen zwar über das Jahr 1546 hinaus, aber vorbereitet war ſie um dieſe Zeit ſchon. In Dürkheim und den beiden Grafſchaften Leiningen-Hardenburg und Falkenburg begann ſchon Emich IX. die Reformation. Sein Tod (1541) verzögerte den Fortgang derſelben, da ſein Sohn Philipp I. erſt 1560 mündig wurde und ebenfalls ſchon nach zwei Jahren ſtarb. Doch war im Jahre 1566 die Reformation in beiden Grafſchaften ſchon vollendet, die evangeliſche Religion befeſtigt. — In der damaligen Grafſchaft Leiningen-Weſterburg, welche Graf Cuno II. zu Altleiningen beherrſchte, begann dieſer ſchon um das Jahr 1536 zu reformiren. Die Mönche des Auguſtiner-Kloſters Höningen blieben den Grundſätzen der Reformatoren nicht abhold. Bekannte ſich ja doch ſchon der Prior Joh. Grave 1549 öffentlich zu Luthers Lehren. So viel iſt gewiß, daß 1555 die evangeliſche Lehre ſchon im ganzen Lande verkündet war. 1556 ward die erſte lutheriſche Predigt zu Grünſtadt gehalten, und 1560 ward die evangeliſche Religion in der ganzen Grafſchaft eingeführt und herrſchend.

Auch in der gräflich Naſſau-Saarbrückiſchen Herrſchaft Kirchheim fand die Reformation frühzeitig Ein-

Digitized by Google

gang. Graf Albrecht bekannte ſich bereits 1545 öffentlich zu derſelben [18]).

Wenn nun aber von der Einführung der Reformation in einzelnen Herrſchaften und Städten die Rede iſt, ſo dürfen zwei Städte nicht ganz übergangen werden, obgleich ſie nicht zu unſerer heutigen Pfalz gehören. Ich meine Worms und Weiſſenburg. Sie liegen unſern Gränzen ſo nahe, daß ihr Verhalten in jener Zeit nicht ohne Einfluß auf viele Bewohner unſerer Provinz bleiben konnte.

In Worms ſtand die Bürgerſchaft zur Zeit der Reformation nicht im beſten Einvernehmen mit dem Biſchofe, was dem Eindringen der evangeliſchen Lehre großen Vorſchub leiſtete. Dazu kam die Anweſenheit Luthers ſelbſt auf dem Reichstage im Jahre 1521. In Schaaren fielen die Wormſer dem glaubensmuthigen und treuen Bekenner und Vertreter des Evangeliums zu. Anfangs hielten ſie noch im Stillen ihren evangeliſchen Gottesdienſt, bald aber bekannten ſie ſich öffentlich zu der gereinigten Lehre, und beſtellten eigene Prediger derſelben. Zwar verſchloß ihnen der Biſchof alsbald die Kirchen, aber Luther ſelbſt ſandte ein Troſt- und Ermunterungs-Schreiben an die neue Gemeinde [19]). Ja ſchon vor 1524 ſchickte er ihnen von Wittenberg aus die beiden Prediger Ulrich Preu und Johannes

---

[18]) Das Prämonſtratenſer-Kloſter Rodenkirchen hob er zwar erſt 1554 auf. Ein Gleiches war ſchon 1545 mit dem Nonnenkloſter Hane bei Bolanden geſchehen, über welches die Pfalzgrafen von Simmern die Schirmgerechtigkeit hatten. Nach Andern ſoll dies erſt 1564 geſchehen ſein.

[19]) Es iſt in dem kleinen Wormſer Katechismus abgedruckt. Vgl. Pauli, Geſchichte der Stadt Worms S. 332 ff.

Digitized by Google

Freiherr, die in der St. Magnuskirche das Evangelium verkündeten. Im Jahre 1525 war bereits die ganze Stadt, mit Ausnahme der Anhänger des Biſchofs, der proteſtantiſchen Religion zugethan, und es wurde ſogar ein Vertrag zwiſchen der Stadt und den geiſtlichen Stiften abgeſchloſſen, nach welchem die Mißbräuche abgeſchafft und hinfort das heilige Wort Gottes und das Evangelium in allen Pfarrkirchen lauter, klar, unverdunkelt und ohne allen menſchlichen Zuſatz gepredigt und die Pfarrer von der Gemeinde gewählt, ein= und abgeſetzt werden ſollten. So war alſo die evangeliſche Religion, trotz des nachmaligen Interim und mannichfacher Vexationen, ſeit 1525 in Worms, und ohne Zweifel wirkte das Beiſpiel dieſer Stadt ermuthigend auf viele Gemeinden, die jetzt zu unſerer Pfalz gehören.

Ein Gleiches gilt von Weiſſenburg. In dieſer Reichsſtadt, deren berühmte Abtei ſpäter (1546) als Propſtei zum Biſthume Speier kam, fand die Reformation ebenfalls frühzeitig Eingang. Dies um ſo mehr, da der Auguſtiner=Orden auch hier ein Kloſter beſaß. Heinrich Motterer, Pfarrer zu St. Johann, und ſein Kaplan Johannes Merkel erklärten ſich für die Kirchen=Verbeſſerung. Beide hatten ſich auch ſchon 1522 verehelicht. Zu ihnen geſellte ſich Martin Bucer, der erſte Reformator in der Pfalz, nachdem ſein Gönner Franz von Sickingen auf Burg Landſtuhl gefallen war. Sechs Monate wirkte dieſer thätige Mann für das Evangelium in Weiſſenburg, wurde aber durch den Biſchof von Speier gezwungen, ſich mit Motterer nach Straßburg zurückzuziehen, wo er Prediger bei St. Thomas wurde und die Evangeliſirung dieſer Stadt vollenden half.

Digitized by Google

Während des Bauernkrieges (1525) beſtiegen abermals evangeliſche Prediger die Kanzeln zu Weiſſenburg, wurden jedoch bei Beendigung des Aufſtandes wieder vertrieben. Allein ſchon 1533 trat Georg Krebs, Pfarrer zu St. Michael, der Augsburgiſchen Confeſſion bei. Der Magiſtrat war auf ſeiner Seite, und das Capitel bewilligte ſein Verbleiben bis zu einem allgemeinen Concil. Hierauf ging auch die St. Johannis-Kirche über und mit ihr die Bürger ſammt dem ganzen Magiſtrate [20]).

So hatte denn die Reformation in den verſchiedenſten Theilen unſerer Pfalz Eingang und Fortgang gefunden. Den Ausſchlag gab endlich der Beitritt der eigentlichen Kurpfalz, zu welcher damals der größere Gebietstheil unſeres Kreiſes gehörte. Davon muß hier etwas ausführlicher die Rede ſein.

Die Einführung der Reformation in Kurpfalz.

Während in den bisher genannten Landestheilen das Licht gewiſſermaaßen ſchon aufgegangen war, fing es in der eigentlichen Kurpfalz erſt an zu tagen.

Als Luther 1517 ſein großes Werk begann, trug den pfälziſchen Kurhut Ludwig V. [21]), ein Mann von

---

[20]) Unter dem Schutze des Kurfürſten von der Pfalz und des proteſtantiſchen Bundes verbreitete ſich der Proteſtantismus ſo, daß z. B. 1680 nur noch 7 Katholiken in Weiſſenburg waren. Freilich wurde unter Frankreichs Herrſchaft das Verhaltniß wieder ein ganz anderes. Vgl. Frey, Beſchreib. des Rheinkreiſes I, 481.

[21]) Herr Pfr. Lehmann in ſeiner kurzen Geſch. der bair. Pfalz bezeichnet ihn als den VI. Ueberhaupt weicht er in den Bezeichnungen der Ludwige (die zwei erſten ausgenommen) von andern Hiſtorikern ab, weil er den nachmaligen Kaiſer Ludwig IV. als Kurfürſten mitzählt.

Digitized by Google

friedlicher Gemüthsart, welcher zwar den ſogenannten Neuerungen auf dem Gebiete der Religion und Kirche nicht hold war, doch auch nicht energiſch gegen dieſelben auftrat. Als Luther im April 1518 mit Staupitz und Lange nach Heidelberg kam, um einem Convent der Auguſtiner in Ordens-Angelegenheiten beizuwohnen, fand er ſelbſt am Hofe, beſonders bei dem Pfalzgrafen Wolfgang, einem Bruder des Kurfürſten, eine ſehr ehrenvolle Aufnahme. Er hatte ein Empfehlungs-Schreiben des Kurfürſten Friedrich von Sachſen bei ſich. Dieſes verſchaffte ihm ſogar die Ehre, mit ſeinen beiden Begleitern an die pfalzgräfliche Tafel gezogen zu werden. Auf ſein Anſehen bei der Ordens-Verſammlung hatte dies nicht geringen Einfluß, denn er wurde erwählt, die Disputation zu präſidiren, welche bei ſolchen Conventen, nach Beendigung der eigentlichen Geſchäfte, üblich war. Als Präſident ſchlug er alſo acht und zwanzig theologiſche und zwölf philoſophiſche Streitſätze an, in denen ſeine Grundanſichten ſehr beſtimmt heraustraten. Die in dem alten ſcholaſtiſchen Weſen noch ſehr befangene Univerſität wollte von dieſer Disputation nichts wiſſen. Die Behauptungen, welche der Wittenberger Mönch, auf den Grund der hl. Schrift, über die Rechtfertigung durch den Glauben und andere damit verwandte Lehren aufſtellte, widerſprachen zu ſehr ihrem Syſtem von der Werkheiligkeit. Und daß er ihre höchſte Autorität, den Philoſophen Ariſtoteles, angriff, das konnten ihm die meiſten Profeſſoren gar nicht verzeihen. Die Disputation fand darum nicht an der Univerſität, ſondern im Auguſtiner-Kloſter am 26. April Statt. An dem bisher ganz ungewöhnlichen Zudrange von Leuten

Digitized by Google

aus allen Ständen, beſonders von Hofleuten, Profeſſoren, Mönchen und Studenten, erkennt man, wie groß damals ſchon das Intereſſe an dem Wittenberger Mönche und an ſeiner Sache war.

Sehr bedeutend war der Einfluß dieſer von Luther ſo geſchickt und ſiegreich geführten Disputation auf die weitere Verbreitung ſeiner Anſichten beſonders auch in der Pfalz. Er hatte dabei mehre treffliche Zuhörer, bei denen ſeine Worte auf ſehr fruchtbaren Boden fielen. Zu dieſen gehörten unter andern Bucer, damals noch Hofprediger des Pfalzgrafen Friedrich, Brenz, Schnepf und Billicanus[22]). Sie alle beſprachen ſich noch näher mit ihm, und wirkten ſpäter thätig zur Ausbreitung der evangeliſchen Lehre. Brenz und Billican thaten dies auf ihren Lehrſtühlen zu Heidelberg alsbald, wurden aber von den theologiſchen Profeſſoren wie von den Mönchen hart verklagt. Der Kurfürſt ging auf die Klagen der Theologen ein, und ließ beide Männer verhören. Obgleich man ihnen mit Grund nichts anzuhaben vermochte, ſo wurden ihnen doch die als ketzeriſch bezeichneten Vorträge verboten. Brenz entging ferneren Verfolgungen dadurch, daß er einem Ruf nach Hall in Schwaben folgte[23]), Billican blieb in Heidelberg, wurde aber lange verfolgt und von dem akademiſchen

---

[22]) Billicanus war ein eigentlicher Pfälzer im heutigen Sinne. Sein Name iſt urſprünglich Theodor oder Theobald Gerlach, ſein Geburtsort das Städtchen Billigheim bei Landau, von dem er den Namen Billicanus angenommen. Er war auch zu Marburg Lehrer der Philoſophie.

[23]) Er wurde von dieſer Zeit an der eigentliche Reformator Würtembergs.

Digitized by Google

Lehrſtuhle, ſowie von jedem öffentlichen Amte fern gehalten [24]).

Indeß ſchlug die evangeliſche Lehre immer tiefere Wurzeln in Kurpfalz, und der friedfertige Kurfürſt war nicht zu bewegen, ſtrenge Gewalt gegen ihre Anhänger zu gebrauchen, obwohl er nicht ſelten darum angegangen wurde. Hatte ja ſogar der in der Geſchichte übel bezüchtigte König Heinrich **VIII.** von England am 20. Mai 1521 einen Brief an ihn geſchrieben, in welchem er ihm ſehr anlag, „er wolle keke und hortige Hand anlegen, dieſe vergiffte, erbliche, umb ſich flechtende Peſtilenz auszutilgen und umbzubringen.“ Der Kurfürſt aber hatte ihm ſo wenig Gehör gegeben, wie denen, welche auf dem Reichstage zu Worms verlangten, man ſolle dem Wittenberger Ketzer das verſprochene Geleit nicht halten, ſondern ihn, gleich Joh. Huß, verbrennen [25]). Ja er befahl im Jahre 1524, die Theologen und Juriſten ſollten genau und leidenſchaftslos prüfen, was in Luthers Schriften der reinen Lehre gemäß ſei oder nicht, und ihm darüber Bericht erſtatten. Bei dieſer Commiſſion waren ſogar Männer wie der ſchon früher genannte Simon Grynäus, Herm. Buſch und Sebaſtian Münſter, welche alle drei der neuen Richtung zugethan waren. Auch befahl er den katholiſchen Theologen

[24]) Dem berühmten Vorläufer der Reformatoren Johann Weſſel von Gröningen war es ſchon früher ähnlich ergangen. Kurfürſt Philipp hatte ihn 1477 nach Heidelberg berufen, die dortigen Theologen aber waren die Veranlaſſung, daß er ſich wieder nach Gröningen zurückzog, wo er 1489 ſtarb.

[25]) Er war es beſonders, der dieſem Anſinnen widerſprach und in den Kaiſer drang, daß er dabei bleibe, Luthern das gegebene Verſprechen zu halten.

Digitized by Google

Mäßigung, als ſie 1525 die evangeliſche Religion allzu heftig angriffen. Sogar Melanchthons Rath erbat er ſich in den bedenklichen Wirren, welche der unſelige Bauernkrieg auch über die Pfalz gebracht.

Bei allem dem war und blieb Kurfürſt Ludwig V. römiſch-katholiſch. Ja er war ſo ſehr gegen eine gänzliche Umgeſtaltung der kirchlichen Dinge, daß er noch 1526 bei Strafe befahl, die Meſſe zu beſuchen. Allenthalben aber ſehen wir ihn als Vermittler auftreten und zur Mäßigung ermahnen. So auf dem Reichstage zu Speier (1526), beim Abſchluß des erſten Religions-Friedens zu Nürnberg (1532) und auf dem zu Frankfurt im Februar 1539 gehaltenen Convente.

Inzwiſchen hatte ſich der Proteſtantismus immer mehr verbreitet, beſonders offen im Kraichgau und von da weiter. Offene Verfolgung erfuhr er nicht gerade, aber Hinderniſſe wurden ihm noch immer in den Weg gelegt, namentlich von Seiten des Hofes und der Univerſität [26]). Es war aber um ſo weniger Einhalt zu thun, als mehre Städte der Oberpfalz [27]), auf die Fürſprache des Pfalzgrafen Friedrich, von dem Kurfürſten ſelbſt die Erlaubniß erhielten, evangeliſche Prediger anzuſtellen (1533). Das nämliche Beiſpiel ſahen die rheiniſchen Pfälzer an ihren Brüdern im Herzogthum Neuburg, wo Pfalzgraf Otto Heinrich durch ein Edict vom 22. Juni 1542 die Reformation förmlich einführte [28]).

---

26) Vgl. Struve's pfälz. Kirchen-Hiſtorie S. 62.

27) Amberg, Neumark, Cham, Nabburg, Weiden, Neuburg, Aurbach und Kemnat. S. Struve S. 25.

28) Er bediente ſich bei der Reformirung des Herzogthums unter andern beſonders des ſchon genannten Michael Diller, der nach ſeiner Verweiſung aus Speier Hofprediger bei dem Pfalzgrafen geworden war. Von da kam er 1548 nach Baſel, ſpäter wieder nach Heidelberg.

Digitized by Google

Wie hätte dieſes alles die Pfälzer nicht ermuthigen ſollen, immer zahlreicher und offener der gereinigten Lehre beizutreten? Zu einer förmlichen Anerkennung derſelben kam es aber zu Lebzeiten des friedfertigen Kurfürſten nicht.

Eine beſſere Zeit ſchien für die Proteſtanten in der Pfalz anzubrechen, als Ludwig V. am 16. März 1544 geſtorben war. Zwar wurde ſein Tod auch von den Anhängern Luthers, wie von ganz Deutſchland, aufrichtig betrauert, denn alle Welt war damals der Anſicht, mit dieſem friedfertigen Vermittler ſei Deutſchlands Friede und Ruhe zu Grabe gegangen. Die Anhänger der evangeliſchen Religion hatten jedoch allen Grund, das Beſte für ſich zu hoffen, weil der neue Kurfürſt Friedrich II., auch der Weiſe genannt, ſchon als Pfalzgraf die Reformation wenigſtens begünſtigt hatte. Beigetreten war er derſelben noch nicht. Die Furcht vor dem Kaiſer, mit dem er früher in ſehr naher Berührung geſtanden, der ihn ſogar auf den Reichstagen zu Augsburg (1530), Regensburg (1541) und Worms (1545) als Vermittler gebraucht hatte, hielt ihn von dem öffentlichen Uebertritte zurück. Indeß drängten ihn alle Verhältniſſe mit Macht dazu. In ſeinem Innern war er ſchon längere Zeit überzeugt, daß man der neuen kirchlichen Bewegung in etwas nachgeben müſſe, und das pfälziſche Volk war offenbar für dieſelbe, ja ſtand ſchon großentheils mitten darin. Dazu lag dem Kurfürſten ſein Kanzler Hartmann von Eppingen ſehr an, daß er ſich für die Reformation entſcheide. Mehr noch wirkte die Gegenwart ſeines Neffen, des Pfalzgrafen Otto Heinrich. Dieſer war der Sohn ſeines älteren Bruders Ruprecht, und nach dem Hausgeſetze hätte er, nicht Friedrich,

Digitized by Google

den Kurfürſtenſtuhl beſteigen ſollen. Indeſſen war die Succeſſion durch Teſtament Philipps des Aufrichtigen, durch Zuſtimmung Otto Heinrichs und durch Bewilligung des Kaiſers ſo geordnet worden, daß Friedrich II. keine weitere Einſprache von ſeinem Neffen zu gewärtigen hatte. Nun hielt ſich aber Otto Heinrich damals gerade zu Heidelberg auf, und ſtand bei dem Volke hoch in Gunſt, weil er ein offener Anhänger Luthers war und die Reformation bereits in dem Herzogthume Neuburg eingeführt hatte. Solche Stimmung mochte denn doch dem Kurfürſten um ſo weniger gleichgiltig ſein, als die Bürger in ſeiner Reſidenzſtadt ſelbſt die unzweideutigſten Beweiſe von ihrem Verlangen nach der evangeliſchen Lehre gaben. Denn als man in der hl. Geiſtkirche die Meſſe in gewöhnlicher Weiſe halten wollte, fing die ganze große Verſammlung plötzlich mit lauter Stimme des Paul Speratus Lied zu ſingen an: Es iſt das Heil uns kommen her.

Jetzt mußten alle anderen Bedenken in den Hintergrund treten, und der Kurfürſt hielt es für hohe Zeit, dem faſt gewaltſamen Andringen nachzugeben. Wie hätte er dieſen Geiſt dämpfen ſollen, wenn er es auch gewollt hätte? Er bat ſich von Melanchthon ein Gutachten aus, in welcher Weiſe die Kirche reformirt werden könne. Melanchthon ſetzte ihm ſeine Anſicht in ſechs Artikeln auseinander, und Friedrich konnte den Vorſchlägen des weiſen und gemäßigten Mannes ſeinen Beifall nicht verſagen. Und ſo ließ er denn gegen Ende des Jahres 1545 ein Edict ergehen, nach welchem die Meſſe nicht mehr lateiniſch, ſondern deutſch gehalten, das Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgetheilt und den

Digitized by Google

Prieſtern von nun an die Ehe geſtattet werden ſollte. Um den eigenen Uebertritt zu beſtätigen, ließ der Kurfürſt am Weihnachtstage 1545 in der eigenen Schloßkapelle das hl. Abendmahl nach dem neuen, oder eigentlich nach dem uralten Ritus feiern. Auch die Kurfürſtin und ihre Hofdamen nahmen daran Theil. Förmlich beſiegelt aber wurde die neue Ordnung der Dinge dadurch, daß in der hl. Geiſtkirche zu Heidelberg, als in der Hauptkirche des Landes, am 3. Januar 1546 [29]) der erſte Gottesdienſt nach evangeliſcher Weiſe gefeiert und das hl. Abendmahl unter beiden Geſtalten ausgetheilt wurde.

Und ſo war denn mit dieſem 3. Januar die Reformation in der eigentlichen Pfalz nicht nur öffentlich anerkannt, ſondern auch die evangeliſche Kirche nach Lehre und Ritus förmlich ins Leben getreten. Die Geſchichte gibt ſomit uns pfälziſchen Proteſtanten das Recht, den 3. Januar des Jahres 1846 als den dritten Säculartag der Reformation unſerer evangeliſchen Landeskirche zu betrachten. Denn alles, was nach jenem denkwürdigen Tage des Jahres 1546 geſchah, z. B. die erzwungene Einführung des Interim (1548), konnte der evangeliſchen Kirche nur vorübergehend ſchädlich ſein. Sie beſtand, und der durch den Paſſauer Vertrag (Aug. 1552) abgeſchloſſene Religionsfriede ſicherte vollſtändig genug dieſen ihren Beſtand und ihr ferneres Wachsthum.

---

29) Sleidanus verlegt zwar dieſe Feier auf den 10. Januar, Seckendorf aber, geſtützt auf den Bericht des ſächſiſchen Geſandten von der Thanne, bezeichnet richtiger den 3. desſelben Monats. Vgl. Struve S. 34.

Ueberblick
der ferneren Geſchichte der proteſtantiſchen Kirche in der Pfalz.

Zweck und Ziel dieſer kleinen Gedächtnißſchrift ſind erreicht. Wenn ich nun noch einen kurzen Ueberblick über die ferneren Schickſale der proteſtantiſchen Kirche in der Pfalz beifüge, ſo geſchieht dies keineswegs, um ein vollſtändiges hiſtoriſches Bild zu geben, ſondern lediglich um die Jetztlebenden an die ſchweren Kämpfe zu erinnern, die unſere Väter zu beſtehen hatten, und ſie zur dankbaren Anerkennung des Zuſtandes zu ermuntern, deſſen ſich die proteſtantiſche Kirche der Pfalz durch Gottes Gnade gegenwärtig erfreut. —

Wenn der kurpfälziſche Kirchengeſchichtſchreiber Struve ſagt: „Die pfälziſchen Lande ſind von Anfang der Reformation ein rechtes Theatrum geweſen, darauf die Scene in Religions-Sachen verſchiedentlich verändert worden": ſo iſt dieſes nicht blos auf die früher kurpfälziſchen, ſondern faſt auf alle Gebietstheile unſeres Kreiſes anzuwenden.

Schwer waren die Kämpfe, welche die evangeliſche Kirche zu beſtehen hatte, bis ſie nur einmal zur Anerkennung und zum unbeſtrittenen Rechte des Beſtehens gekommen war. Wie hart lag nur das ſchon mehrfach genannte Interim auf den Ländern, die ſich mehr oder

Digitized by Google

weniger gezwungen zu deſſen Einführung verſtanden hatten! Indeſſen erhoben ſich bald nach dem Paſſauer Frieden neue Streitigkeiten, und zwar im Schooße der evangeliſchen Kirche ſelbſt. Zwiſchen den Lutheranern und den ſchweizeriſchen Reformirten hatte der Streit über das Abendmahl begonnen, und die Pfalz war bald der Boden, auf dem er mit Erbitterung gefochten wurde. Kurfürſt Friedrich III. entſchied ſich bereits 1560 für den Calvinismus, und obwohl die Augsburger Confeſſion, nach Melanchthons Bearbeitung, noch das eigentliche Symbol bleiben ſollte: ſo wurden doch Lehre und Cultus allmälig nach reformirter Weiſe eingerichtet. Schon 1562 verfaßten Urſinus und Olevianus den Heidelberger Katechismus, der 1563 erſchien und in Schule und Kirche als Lehrbuch eingeführt wurde.

Es blieb indeß nicht bei der Einrichtung Friedrichs III., denn ſchon ſein Sohn Ludwig VI. (1567), ein eifriger Lutheraner, führte das Lutherthum wieder in der Pfalz ein. Wie früher die lutheriſchen, ſo mußten nun die reformirten Geiſtlichen und Lehrer das Land räumen. Pfalzgraf Johann Caſimir, des Kurfürſten Bruder, blieb indeß reformirt, und da ihm für ſeine Lebenszeit die beiden Oberämter Neuſtadt und Lautern eingeräumt waren: ſo verblieb es in dieſen bei der reformirten Lehre. Ebenſo fanden viele Vertriebene dieſes Glaubens bei dem wackeren Pfalzgrafen Schutz und Verſorgung [30]).

[30]) Unter andern auch die aus Kloſter Schönau wieder ausgewieſenen Wallonen, welche ſodann nach St. Lambrecht und Otterberg kamen. Die vertriebenen Profeſſoren der Univerſität kamen nach Neuſtadt, wo Caſimir eine Art von Hochſchule (das Caſimirian) gründete und dieſe Männer anſtellte.

Digitized by Google

Am 12. October 1583 ſtarb Kurfürſt Ludwig VI. Sein Sohn Friedrich IV. war erſt neun Jahre alt, und die Vormundſchaft und Adminiſtration des Landes kam an Johann Caſimir. Als guter Calviniſt ließ dieſer den Kurprinzen in ſeinem Glauben unterrichten. Dabei war er jedoch geneigt, beide Confeſſionen neben einander zu dulden. Als aber der Streit zwiſchen beiden immer heftiger, die fanatiſche Verketzerungsſucht immer größer wurde, kam er zu der Ueberzeugung, eine der beiden müſſe weichen. Daß dies jetzt die lutheriſche war, verſteht ſich von ſelbſt. Schon 1585 war alſo die Pfalz wieder reformirt, und blieb es fortan, wiewohl das Lutherthum im Volke und ſelbſt bei weltlichen Beamten geduldet wurde.

Im Herzogthum Zweibrücken fand in jener Zeit eine ähnliche Veränderung ſtatt. Herzog Wolfgangs Sohn, Johann I., war ebenfalls ein eifriger Proteſtant, neigte ſich aber allmälig mehr der calviniſchen als der lutheriſchen Richtung zu. Wie ſein Vater das Interim nicht eingeführt hatte, ſo konnte er jetzt nicht bewogen werden, die Concordienformel von 1580 zu unterſchreiben. Im Jahre 1588 führte er die reformirte Religion förmlich ein [31]). Zu dem reformirten in Heidelberg 1588 gedruckten Katechismus hatte er ſelbſt die Vorrede geſchrieben, reiſ'te damit im Lande umher, und vertheilte ihn mit eigener Hand. Auch hier wurden nun die Prediger, welche lutheriſch bleiben wollten, durch reformirte erſetzt. Wie im Zweibrückiſchen, ſo geſchah dieſe Umgeſtaltung

[31]) Sein Superintendent Pantaleon Candidus (Weiß) und Heinrich Schwebel, der Sohn von Joh. Schwebel, hatten ihn für dieſelbe gewonnen.

in der Gemeinſchaft zu Falkenburg und Alſenz. In den Lehen Münchweiler am Glan, Heuchelheim, Hinterweidenthal, Bundenbach, Dielkirchen und in der Herrſchaft Guttenberg folgte man dieſem Beiſpiele nicht. Sie blieben, ſo wie das Haus Veldenz, bei dem lutheriſchen Bekenntniſſe. — Ein Gleiches war in einzelnen andern Herrſchaften und Städten, wie im Leiningiſchen, Naſſauiſchen in Speier und Landau der Fall [32]).

Bedeutende Stürme hatte die proteſtantiſche Kirche in der Pfalz während des verhängnißvollen dreißigjährigen Krieges zu beſtehen. Wer eben Sieger war, führte ſein Glaubens-Bekenntniß in dem eroberten Lande ein. Furchtbar waren die Gräuel, unerträglich die Bedrückungen, welche die Proteſtanten der Pfalz von 1620 an durch die ſpaniſchen Truppen unter Spinola, durch die kaiſerlichen unter Erzherzog Leopold und durch die baieriſchen unter dem ſchrecklichen Tilly zu erdulden hatten. Tauſende von Familien verließen die theuere Heimath. Die reformirten Prediger wurden vertrieben [33]); die Mönche, beſonders die Jeſuiten, überſchwemmten wieder das Land; der proteſtantiſche Gottesdienſt hatte aufgehört, der katholiſche war an ſeine Stelle getreten (1627) [34]).

[32]) Landau und Münſter im Gregorienthale waren die erſten Städte im Elſaß, welche die Concordienformel unterſchrieben.

[33]) Die Lutheraner duldete man anfangs noch, aber ſie hatten Unrecht, ſich über das Schickſal der Reformirten zu freuen: die Reihe kam bald auch an ſie.

[34]) Die Franziscaner zogen bekehrend durch das Land, und machten beſonders in und bei Germersheim und Neuſtadt viele Proſelyten. In Lautern, Hoheneckeu, Wolfſtein, Rockenhauſen und vielen Dörfern waren bald die Katholiken Sieger. Frankenthal blieb feſt. — Das Reſtitutions-Edict vom 6. März 1629 vollendete durch Zwang das angefangene Werk. Vgl. Häußer Geſchichte der rhein. Pfalz II, 485 und 490.

Digitized by Google

Zwar ſchien für die Proteſtanten beider Confeſſionen wieder eine beſſere Zeit anzubrechen, als Guſtav Adolph die Pfalz von ihren Bedrückern ſäuberte (1632), allein die gute Zeit war nur von kurzer Dauer. Schon im Juli 1635 war die Pfalz durch Gallas in die Gewalt der Kaiſerlichen gebracht, und ein Decret vom 14. November befahl wieder, „alle calviniſchen und lutheriſchen Prädicanten ſammt ihren Weibern, Kindern und Geſinde" aus dem Lande zu ſchaffen. Daß Gallas (1636) im Herzogthume Zweibrücken nicht gelinder verfuhr, als in Kurpfalz, iſt aus der Special-Geſchichte bekannt, ebenſo daß er Landſtuhl wegnahm. In dieſe Zeit fällt die Rückführung der Sickingiſchen Unterthanen zum katholiſchen Glauben. Die Freiherren von Sickingen waren im Laufe des dreißigjährigen Krieges wieder katholiſch geworden, und die Spanier, die Kaiſerlichen, ſpäter beſonders die Franzoſen mußten mit ihren Soldaten die Zurückbekehrung ihrer Unterthanen bewerkſtelligen helfen. In vielen Sickingiſchen Dörfern iſt dies jedoch nicht gelungen.

Welche Triumphe konnte aber im dreißigjährigen Kriege irgend eine Religions-Partei in der Pfalz feiern? Es war faſt gleichviel, ob Freund oder Feind im Lande hauſ'te, der Bürger konnte unter dem furchtbaren Drucke der Soldatenherrſchaft ja doch nicht frei aufathmen. Und als dieſe grauenvolle Zeit ſich zu Ende neigte, waren ſo zu ſagen weder Katholiken noch Proteſtanten mehr im Lande. Der pfälziſche Garten war eine menſchenleere Wüſte geworden [35]).

---

[35]) Die Bevölkerung war auf $^1/_{10}$ herabgeſunken.

Digitized by Google

Beſſer wurde es mit Land und Kirche überhaupt durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß (1648). Pfalzgraf Karl Ludwig wurde in ſein Land wieder eingeſetzt und in kirchlichen Dingen der Zuſtand vor dem Jahre 1618 wieder hergeſtellt. Die reformirte Religion blieb die des Landes, aber auch den Lutheranern wurde Duldung und manche Conceſſion zu Theil; ebenſo den Katholiken. Von jetzt an gewöhnten ſich die Pfälzer mehr und mehr, auch Andersglaubende zu achten.

Doch über der Pfalz waltete ein böſes Verhängniß. Im Kriege zwiſchen Ludwig XIV. von Frankreich und dem deutſchen Kaiſer wollte Kurpfalz neutral bleiben, allein der „allerchriſtlichſte" König wollte den Kurfürſten zwingen, ſeine Partei zu ergreifen. Türenne brach 1673 in die Pfalz ein, und die rauchenden Trümmer von Städten und Dörfern bezeichneten auch diesſeit des Rheines ſeinen Weg [36]). Auch hier mußte namentlich die Kirche wieder entgelten, was ſie doch in keiner Weiſe verſchuldet hatte. Glocken und Orgeln wurden weggeführt und allerlei bübiſcher Muthwille getrieben. Der Nymweger Friede (1679) that dieſen Gräueln nur auf kurze Zeit Einhalt. Die Zeit der Reunion begann ſchon 1680.

Frankreich nahm nämlich alles Land, was früher im Lehens-Verhältniſſe zu ſeinen damaligen Beſitzungen geſtanden, ganz widerrechtlicher Weiſe als Eigenthum in Anſpruch. Sogar ſollte die Grafſchaft Zweibrücken zu

[36]) Germersheim, Dürkheim, Wachenheim, Herrheim und viele andere Orte wurden die Opfer jenes ſchändlichen Einfalles. Auch Lautern, Zweibrücken, Bergzabern u. a. wurden ſchrecklich mißhandelt.

Frankreich gehören, weil ſie einſt in den Sprengel des Biſchofs von Metz gehört hatte! So handgreiflich das Unrecht war, der „allerchriſtlichſte“ König wußte es zu Recht zu machen. Seine Truppen beſetzten die in Anſpruch genommenen Gebietstheile [37]). Nach allen Seiten hin wurden Gewaltthätigkeiten verübt und beſonders die proteſtantiſchen Kirchen und Prediger nicht geſchont. Frankreich arbeitete eifrig daran, der katholiſchen Kirche die längſt verlorene Geltung in der Pfalz wieder zu verſchaffen. So wurde ſchon am 21. December 1684 durch den franzöſiſchen Intendanten de la Goupilliere eine königliche Ordonnanz publicirt, nach welcher in ſeinem Departement zwiſchen Moſel, Saar und Rhein das Simultaneum eingeführt werden mußte. Wo nämlich zwei Kirchen an einem Orte waren, wurde den Katholiken die kleinere, wo nur eine, das Chor derſelben eingeräumt.

In dieſer Zeit hätte eine Verſöhnung zwiſchen Reformirten und Lutheranern, oder doch ein friedliches Nebeneinanderwohnen derſelben, beſonders noth gethan. Es konnte aber dazu nicht kommen. Trotz aller Bemühungen des toleranten Kurfürſten Karl Ludwig hatten die ärgerlichen Zänkereien nicht nachgelaſſen, und da ſein Sohn Karl (1680 — 85) die Reformirten hoch begünſtigte, die Lutheraner aber beſchränkte, war an einen Friedensſchluß zwiſchen beiden Confeſſionen gar nicht zu denken. Abgeſehen nun von den Begünſtigungen, welche Frankreich den Katholiken auf dem linken Rheinufer zu Theil werden ließ, kam jetzt für die Proteſtanten in Kurpfalz eine mindeſtens bedenkliche Zeit.

[37]) In Kurpfalz beſonders das Oberamt Germersheim.

Digitized by Google

Kurfürſt Karl ſtarb ohne Leibeserben, mit ihm erloſch die ſimmeriſche Linie, und Kurpfalz fiel nun an die von Neuburg, die längſt wieder katholiſch war. Kein Wunder, wenn die pfälziſchen Proteſtanten ängſtlich wurden. Wußten ſie ja doch aus eigener Erfahrung, wie die Fürſten ihren eigenen Glauben zu dem des Volkes zu machen pflegten, nach dem leidigen Grundſatze cujus regio, ejus religio. Ueberdies war es genugſam bekannt, wie Wolfgang Wilhelm, der Vater des neuen Kurfürſten, ſeine Unterthanen im Neuburgiſchen, ſo wie in Jülich und Cleve-Berg gewaltſam bekehrt hatte. Und der Sohn, der nunmehrige Kurfürſt Philipp Wilhelm, war ja von jeſuitiſchen Lehrern erzogen worden! Zum Glück war aber dieſer ein milder, wohldenkender Mann, der eine Beeinträchtigung der Proteſtanten nicht duldete, und ihre Rechte öfters ſogar mit Gewalt gegen die Eingriffe der Biſchöfe ſchützte [38]). Selbſt die Jeſuiten konnten ihn nicht bewegen, der katholiſchen Kirche auf Koſten der andern Vorſchub zu thun. Er wollte, wie es der weſtphäliſche Friede vorſchrieb, und wie er verſprochen hatte, alle drei Confeſſionen gleichmäßig dulden und in ihren Rechten ſchützen. Freilich ließ er die meiſten katholiſchen Stadtpfarreien (diesſeits beſonders zu Lautern, Neuſtadt, Frankenthal) durch Ordensgeiſtliche, namentlich Franciscaner und Kapuziner, verwalten, und die Proteſtanten hatten über die Proſelytenmacherei, ſo wie über die Anmaaßungen derſelben oft genug zu klagen.

Doch was half alle Toleranz des Kurfürſten den Proteſtanten, beſonders in unſerer Pfalz? Sie ſeufzten

---

[38]) So z. B. zu Mörſch und Dirmſtein, wo der Biſchof von Worms den Reformirten die Kirchen ſchließen ließ. Vgl. Struve S. 713 u. 719.

Digitized by Google

unter franzöſiſchem Soldatendrucke, und ſollten noch tiefer ſeufzen, als der eigentliche orleansſche Krieg begann.

Eliſabeth Charlotte, die Tochter Karl Ludwigs und Schweſter des letzten Kurfürſten vom Hauſe Simmern, war an den Bruder Ludwigs XIV., den Herzog von Orleans, verheirathet und beim Tode ihres Brüders bereits Wittwe. Nach dem Erlöſchen der ſimmeriſchen Linie machte nun der große König von Frankreich im Namen ſeiner Schwägerin Erbanſprüche an die Oberämter Simmern, Sponheim, Lautern und Germersheim. Freilich hatte er das Recht gegen ſich, aber es war ſein bon plaisir, die in der Pfalz begonnene Reunion fortzuſetzen. Er hatte ja die Gewalt, wie konnte es am Rechte fehlen? Kurz, der orleansſche Krieg begann (1687) mit all den furchtbaren Gräueln, die nur ein Louvois erſinnen, nur ein Ludwig XIV. dulden ja befehlen, nur ein Montclas und Melac mit ſolch teufliſcher Geſchicklichkeit ausführen konnte. Die ganze Pfalz lag 1689 in Trümmern, mit ihr die evangeliſche Kirche. Wie ſollte auch ſie nur die mindeſte Schonung gefunden haben, da man ſelbſt der katholiſchen Kirche und ihres Gutes nicht ſchonte? Wie ſollte der „allerchriſtlichſte“ König in Feindesland an ihr ein Drangſal geſpart haben, er, der ſie im eigenen Lande mit fanatiſcher Wuth zertrat und ihre Anhänger mordete oder über die Gränzen trieb? Die proteſtantiſche Kirche hatte kein Recht mehr, wie ſollte ſie ihre Güter behalten? Sie wurden eingezogen, Pfarrer und Schullehrer mißhandelt, gefangen geſetzt oder verjagt. In ihren Kirchen ward der katholiſche Gottesdienſt eingeführt. So unter

Digitized by Google

andern im Oberamte Germersheim [39]), auch in der Stadt Kaiſerslautern, wo der Dauphin ſelbſt den Franciscanern die Kloſterkirche übergab und der Intendant Goupilliere die Glocken, welche man den Proteſtanten zu Hoheneckeu und Kreuznach genommen hatte [40]).

Am 30. Oktober 1697 ward zu Ryswick Friede zwiſchen Frankreich und dem deutſchen Reiche geſchloſſen, die Pfalz von den Truppen Ludwigs **XIV**. geräumt. Der 31. October, der Gedächtnißtag der Reformation, hätte für die pfälziſchen Proteſtanten wieder der erſte frohe Tag werden können. Er ward es nicht. Allem Rechte zuwider hatten es ja die Franzoſen in dem Friedens-Vertrage durchgeſetzt, daß die Katholiken im Beſitze deſſen bleiben ſollten, was ihnen durch franzöſiſche höchſt gewaltſame Vermittelung während der Reunionen und des orleansſchen Krieges zugewieſen worden war. Ein pfälziſcher Geſchichtſchreiber nennt mit Recht dieſe Clauſel den Zankapfel, der, von Frankreich in das deutſche Reich geworfen, der ſtete Anlaß aller Spaltungen in den deutſchen Staaten bis ins vierte Jahrzehnt des folgenden Jahrhunderts geworden iſt. „Es erfolgte eine umgekehrte Reformation, wie anderthalb Jahrhunderte

---

[39]) Dort verſprach man ſogar jedem, der katholiſch werden wollte, zehn Gulden und Freiheit von einzelnen Staatslaſten auf drei Jahre. Selbſt durch Wein bekehrte man. Man pries öffentlich das Glück, der Religion anzugehören, die der große König habe. „Unter Trommelſchlag und Trompetenſchall ward kund gethan, daß diejenigen Proteſtanten, welche des Königs Religion annehmen wollten, auch an der Feier ſeiner Namens- und Geburtstage und an dem preisgegebenen Weine Theil nehmen ſollten. Auf dieſe verführeriſche Einladung zum Weine fielen ganze Dorfgemeinden vom Proteſtantismus ab, und verſoffen ihre Religion". Vgl. Pauli, Gemälde von Rheinbaiern S 81.

[40]) Ueber das Benehmen der Mönche vgl. Mone, Anzeiger für Kunde des deutſchen Mittelalters **III**, 240 und Häußer **II**, 783.

Digitized by Google

zuvor. Damals (1546) hatte das Volk den widerſtrebenden Fürſten gezwungen, die Anfänge des proteſtantiſchen Cultus einzuführen, jetzt zwangen Fürſten und Diplomaten das widerſtrebende Volk, einen Theil ſeiner kirchlichen Rechte und ſeines Beſitzes aufzugeben [41]."

Der Kurfürſt Philipp Wilhelm war längſt todt (1690), ſein Sohn Johann Wilhelm nicht in gleichem Grade tolerant. Er war in den Händen der Jeſuiten! Der kirchliche Terrorismus begann. Waren ſchon mit franzöſiſcher Hülfe in 39 Orten der Kurpfalz und des Herzogthums Zweibrücken [42] die Kirchen ausſchließlich den Katholiken übergeben worden, ſo wurden nun die andern Gemeinden, bis auf wenige, gezwungen, ihre Gotteshäuſer mit den Katholiken zu theilen [43]. Da und dort nahm man ſogar den Reformirten mit Gewalt die Pfarrhäuſer und Pfarrgüter, und gab ſie den Katholiſchen [44]. Ja am 26. October 1689 erſchien ein Edict, welches alle Kirchen in Kurpfalz für ſimultan erklärte, und bei allen proteſtantiſchen, dagegen nur bei einer einzigen katholiſchen in Anwendung gebracht wurde. Zugleich zwang man die Proteſtanten, die katholiſchen

---

41) Siehe Häußer a. a. O. II, 804.

42) Germersheim, Bellheim, Knittelsheim, Ottersheim, Sondernheim, Lingenfeld, Dettenheim, Birkenhört, Bellenborn, Appenhofen, Steinweiler, Hert, Laumersheim, Neupfotz, Blankenborn, Knöringen, Pleisweiler, Oberhofen, Gleiszellen, Göcklingen, Bornheim, Oberhochſtadt, Goſſersweiler, Schwanheim, Mundenheim, Altſtadt, Schweighofen, Schleithal, Seebach, Berg, Hachenbach, Neuburg, Wörth, Otterbach, Meckesheim, Ingenheim, Ensheim, Vörſtadt, Schweisweiler. S. Hormuth, die Paſtoration der Katholiken S. 236 ff.

43) Vgl. Struve S. 803.

44) Z. B. in Kübelberg. Vgl. Struve (S. 807), wo auch die Gewaltthätigkeiten gegen die Pfarrer und Gemeinden zu Ramſtein, Spesbach, Mieſau und Weilerbach zu leſen (S. 805).

Digitized by Google

Feiertage zu halten, vor dem Venerabile das Knie zu beugen, Kinder aus gemiſchten Ehen katholiſch taufen zu laſſen. Selbſt die aus Frankreich in die Pfalz geflüchteten Reformirten wurden ſammt ihren Predigern vertrieben. Das Kirchen=Almoſen wurde für gemeinſchaftlich erklärt, ebenſo die Kirchengüter ſammt und ſonders. Eine Adminiſtrations=Commiſſion ſollte ſie verwalten und für alle drei Confeſſionen verwenden. An ihrer Spitze aber ſtand ein gewiſſer Quad, der katholiſch geworden war und 1698 im Amt Kreuznach Kirchen und Pfarrhäuſer den Reformirten mit Militär=Gewalt hatte wegnehmen laſſen. Zahlloſe Quälereien und Bedrückungen wurden gegen die Proteſtanten verübt. Scenen, die würdig neben den franzöſiſchen Dragonaden ſtehen, kamen in vielen Gemeinden vor. Vergebens erhoben die evangeliſchen Reichsfürſten ihre Stimmen gegen ſolches Treiben, vergebens erließ ſelbſt der Kurfürſt von Düſſeldorf aus mildernde Verordnungen, es blieb, allem Notenwechſel und allen Verordnungen zum Trotze, bei dem einmal angenommenen Verfahren. Jeſuiten und jeſuitiſche Beamten regierten die Pfalz.

So tief nun die geſammte proteſtantiſche Kirche unſeres Landes in jener Zeit erniedrigt war, ſo kam es auch damals zwiſchen den Lutheranern und Reformirten nicht zum Frieden, viel weniger zum Einverſtändniß. Sie verketzerten und verkleinerten ſich nach wie vor. Ein willkommenes Schauſpiel für ihren gemeinſamen Feind, ein tief betrübendes für uns, die wir in jene unglückſelige Zeit zurückſchauen. Die Lutheraner freuten ſich darüber, daß auch ſie an den Rechten und Gütern der reichen Reformirten Theil haben ſollten, und doch wur-

Digitized by Google

den ſie wenig beſſer behandelt, als dieſe. — In der Stadt Speier bildeten ſie zwar die Mehrzahl und waren die ſogenannten Herrſchenden, aber endlos waren die Reibungen zwiſchen ihnen und den Biſchöfen. — Im Herzogthume Zweibrücken wurden ihnen manche Begünſtigungen zu Theil. Zweibrücken war durch Erbſchaft an die Krone Schweden gekommen, und beſonders König Karl XII. begünſtigte dort ſeine Glaubensgenoſſen, die Lutheraner. Die Reformirten wurden zwar nicht beeinträchtigt und bildeten fortwährend die Mehrzahl, aber die Lutheraner wurden ihnen an Freiheiten und Rechten gleichgeſtellt. Der König ließ ſelbſt eine Kirche, die Karlskirche, zu Zweibrücken für ſie erbauen. Auch den reformirten Flüchtlingen aus Frankreich wurden Prediger und der Simultan-Gebrauch der deutſch-reformirten Kirchen zu Meiſſenheim, Zweibrücken und Bergzabern geſtattet. Wie ſich während der franzöſiſchen Occupation des Landes die Verhältniſſe der Katholiken geſtaltet haben, davon iſt bereits Erwähnung geſchehen. An gegenſeitigen Reibungen fehlte es nicht, indeſſen blieb der Zuſtand der proteſtantiſchen Kirche in dieſem Herzogthume ungleich beſſer, als er damals in Kurpfalz war.

Was indeſſen der Herr der Kirche zuläßt, auch an Leiden und Drangſalen, muß ihr zum Heile gereichen, wenn ſie nur feſt auf ihn vertraut und von dem ewig unwandelbaren Grunde nicht weicht. Die Geſchichte der evangeliſchen Kirche in der Pfalz beſtätigte dies in jener Drangſals-Periode. Feſter als je hielten die Gemeinden an ihrem Glauben; glaubens-muthiger und kräftiger waren ſie zu keiner andern Zeit. Man floh lieber, als daß man ſeinen Glauben verläugnete oder verließ. Kein

Digitized by Google

Pfarrer verließ feig ſeine Gemeinde, keiner trat auf ungeſetzliche Weiſe der brutalen Gewalt entgegen. Im Feuerofen der Trübſal läuterten ſich die Gemüther der Gläubigen, und nie war religiöſer Ernſt und ſittliche Reinheit in der evangeliſchen Kirche allgemeiner, als damals.

Jetzt bot Frankreich den pfälziſchen Proteſtanten ſeine Unterſtützung an. Mit Verachtung wieſen ſie dieſelbe zurück. Sie kannten ja dieſen heuchleriſchen Freund. Aber die proteſtantiſchen Fürſten rührten ſich nun kräftiger. Preußen ging voran. Es drohte mit Repreſſalien gegen die Katholiken im eigenen Lande, wenn man die pfälziſchen Proteſtanten länger bedrücke. So wenig wir eine ſolche Maßregel billigen mögen, es ſchien und war die einzig erfolgreiche. Die kurpfälziſche Regierung gab nach, und am 21. November 1705 kam es zu der ſogenannten Religions-Declaration. In dieſer wurde Religions-Freiheit verſprochen, mit beſonderer Erwähnung des Oberamtes Germersheim. Alle Beſchränkung in Glaubensſachen, aller widerrechtliche Zwang ſollte abgeſchafft und alles Kirchen-Vermögen ſo getheilt werden, daß die Reformirten fünf, die Katholiken zwei Siebentheile erhielten. Sogar das Simultaneum beſeitigte man. In Städten, wo zwei Kirchen waren, wurde den Katholiken eine, wo nur eine beſtand, das Chor zugeſprochen, doch ſo, daß eine Wand beide Theile trennte und jeder ſeinen Eingang hatte. Auf dem Lande ſollten die Reformirten von ſieben Kirchen fünf behalten.

So wenig dies zwar den Beſtimmungen des weſtphäliſchen Friedens entſprach, ſo viel die Proteſtanten dadurch an ihrem früheren Beſitzthum einbüßten, man wäre froh geweſen, wenn nur dieſe Stipulationen redlich

Digitized by Google

gehalten worden wären. Der Theilende war im Beſitze der Gewalt, und ſo erhielten die Proteſtanten nicht von dem geſammten Kirchen-Vermögen, ſondern nur von dem Reſte, der nicht in katholiſchen Händen war, ihren Antheil, und zwar nicht die feſtgeſetzten fünf Siebentheile, ſondern kaum die Hälfte. Gleicherweiſe ging es ihnen mit den Kirchen. So gewannen in dieſer Kirchentheilung die Katholiken um ſo mehr, je mehr die Reformirten verloren. Dieſe, einſt ſo reich, mußten nun meiſt das reformirte Ausland um Unterſtützung angehen, damit ſie nur die Diener der Kirche beſolden und ihre Bedürfniſſe nothdürftig beſtreiten konnten.

Noch ſchlimmer waren durch dieſen Vertrag die Lutheraner daran. In Beziehung auf ſie wurde nicht der weſtphäliſche Friede, ſondern das ſogenannte Normaljahr 1624 als Maaßſtab angenommen. Da ſie nun damals ſehr wenig beſaßen, ſo wurden ſie nun wieder auf dieſes Wenige reducirt, was in der Folge neuen Streit verurſachte.

Unter dem nachfolgenden Kurfürſten Karl Philipp brach (1719) der bekannte Katechismusſtreit aus. Die 80ſte Frage des Heidelberger Katechismus hatte die Veranlaſſung dazu gegeben. Der Kurfürſt wollte dieſe Frage nicht dulden, der Katechismus wurde verboten. An verſchiedenen Orten machte man ſich den darüber entſtandenen Zwiſt zu Nutze, um die Proteſtanten von neuem zu bedrücken. Das Oberamt Germersheim hat auch hiervon wieder die erſten Beiſpiele aufzuweiſen. Es kam eine Zeit wie die unter dem vorigen Kurfürſten, und wieder mußten die proteſtantiſchen Fürſten, leider durch Repreſſalien, eine Aenderung erzwingen, wenn nicht aber-

Digitized by Google

mals ein Religionskrieg ausbrechen ſollte. Indeß dauerten die Beſchwerden von der einen, die Rechtsverletzungen von der andern Seite bis zum Tode Karl Philipps (1742) fort. Für die evangeliſche Kirche unſerer Pfalz ergab ſich in dieſer Zeit, neben den fortwährenden Verluſten, nur ein Gewinn, nämlich der, daß Lutheraner und Reformirte nachgerade einſahen, wie nutzlos es ſei, ſich gegenſeitig zu haſſen und zu verketzern.

Mit Karl Philipps Tode waren nun auch die neuburgiſchen Pfalzgrafen ausgeſtorben, und die der ſulzbachiſchen Linie folgten in der Regierung. Auch dieſe früher ſtreng lutheriſche Linie war ſeit 1665 katholiſch. Karl Theodor beſtieg den Kurfürſtenſtuhl, und eine beſſere Zeit ſchien für die Proteſtanten angebrochen zu ſein. In der That hörten wohl gewaltſame Bedrückungen ziemlich auf, übrigens ward an dem früheren Syſteme wenig geändert. Die Proſelytenmacherei, beſonders der hochbegünſtigten Jeſuiten, iſt bekannt, ebenſo die Art, wie man nach und nach alle proteſtantiſchen Beamten, bis auf die Dorfſchulzen hinab, verdrängte. Kam es doch ſo weit, daß 1790 auf dem Lande nur noch ſechs proteſtantiſche Verwaltungs-Beamten zu finden waren. Auch der reformirte Kirchenrath und die Adminiſtrations-Commiſſion, welche beide mit vielen Beamten bereichert worden waren, ſorgten beſſer für ſich ſelbſt, als für die Kirche, und waren nicht im Stande, ſo manchen noch beſtehenden Gewiſſens-Beläſtigungen ihrer Glaubensgenoſſen Abhülfe zu verſchaffen.

In dem Herzogthume Zweibrücken waren inzwiſchen auch nicht unbedeutende Veränderungen eingetreten. Schon nach dem Tode Karls XII. von Schweden erhielt das

Digitized by Google

Land einen katholiſchen Regenten an Guſtav Samuel aus dem Hauſe Zweibrücken-Kleburg (1718). Zwar ging es nach deſſen Tode (1731) an den reformirten Chriſtian III. von Birkenfeld-Biſchweiler über, aber ſchon ſein Nachfolger Chriſtian IV. trat 1758 zur katholiſchen Confeſſion über. Wenn nun auch dieſer mehrmalige Religionswechſel der Herzöge nicht ohne einzelne Aenderungen im Kirchenweſen bleiben konnte, ſo blieb doch immer die religiöſe Toleranz eine Zierde der Fürſten und eine Wohlthat für das Land und ſeine größtentheils reformirte Bevölkerung. —

Die beiden letzten Jahrzehnte der Regierung Karl Theodors haben viele unſerer Zeitgenoſſen ſelbſt noch durchlebt. Sie wiſſen, wie wenig Leben in die proteſtantiſche Kirche kommen konnte, ſelbſt nachdem der Jeſuiten-Orden aufgehoben war (1773). Der Orden beſtand nicht mehr, aber ſeine früheren Glieder waren noch da. Sie waren, ſie ſind, ſie bleiben die geſchworenen Feinde unſerer Kirche.

Auch das wenig beneidenswerthe Glück der pfälziſchen proteſtantiſchen Kirche unter der franzöſiſchen Fremdherrſchaft iſt den meiſten unter den Jetztlebenden zu bekannt, als daß es in dieſem kurzen Abriſſe eine Schilderung desſelben bedürfte. Genug, erſt mit dem Heimfall unſerer Pfalz an den edeln König Maximilian Joſeph aus dem birkenfeldiſchen Hauſe ging der evangeliſchen Kirche ein neuer Tag auf. Wir wiſſen, wie er die Verhältniſſe derſelben geregelt, wie er mit wahrhaft chriſtlicher Toleranz über ihr gewaltet, wie er durch die Conſtitution ihre Rechte dauernd ſicher geſtellt. Sein Gedächtniß bleibt im Segen.

Das Schönſte aber, was wir in unſerer Zeit geſehen, war die glückliche Vereinigung der früher ſo lang und ſcharf getrennten evangeliſchen Confeſſionen (31. Oct. 1818). Ihr verdankt die proteſtantiſch-evangeliſch-chriſtliche Kirche der Pfalz einen Segen, der nicht hoch genug angeſchlagen werden kann. Der Zeit nach fällt ſie nahe zuſammen mit der Verkündigung unſerer Reichsverfaſſung, und das Jahr 1818 iſt alſo das, mit welchem eine beſſere Zeit für unſere Kirche begonnen hat. Möge ſie nie mehr getrübt werden, ſondern der Herr laſſe ſie dauern fort und fort!

Schlußwort.

Die Geſchichte der evangeliſchen Kirche in unſerer Pfalz iſt eine reiche, vor allem aber eine troſt- und lehrreiche. Das hat, wie ich glaube, ein flüchtiger Blick auf dieſelbe gezeigt. Troſtreich iſt es, zu ſehen, wie der Herr bei dieſer ſeiner heiligen Kirche ſteht und ſeine Hand, wenn auch bisweilen züchtigend, doch immer ſchirmend und erlöſend über ſie hält. Durch alle Stürme dreier ſchweren und drangſalvollen Jahrhunderte hat er ſie mächtig hindurch gerettet, und ſie ſteht nun friſcher, kräftiger, glänzender und ſicherer da, als dies unſere Väter einſt erwarten mochten. Und wenn Tieferblickende auch noch manchen Schaden an ihr gewahren und gar manchen Wunſch für ihr äußeres und inneres Leben hegen: ſo ſind ihre Herzen doch voll Dank gegen den treuen Gott und Hort derſelben. Ja, unſere ganze

Digitized by Google

Kirche hat Urſache, dem Herrn ein Danklied aus tiefſtem Herzensgrunde zu ſingen, und alle ihre Glieder, in denen noch evangeliſches Leben wach iſt, werden es nicht verſäumen, ihm dieſen Dank darzubringen allezeit, beſonders aber an dem bedeutſamen Gedächtnißtage, der mit dem dritten Januar des nächſten Jahres für ſie erſcheint.

Aber noch Anderes thut noth, wenn die Lehre, welche die Geſchichte uns gegeben, nicht vergeblich, wenn der dreihundertſte Jubeltag nicht ohne Segen bleiben ſoll. Feſtes Halten am evangeliſchen Glauben, feſtes Zuſammenhalten in evangeliſcher Liebe und Treue, die aus dieſem Glauben fließen, das iſt das Eine, das noth iſt allezeit, beſonders jetzt. Wir haben offene Augen für alles, was in andern Kirchen-Geſellſchaften vorgeht, verſchließen wir ſie nicht gegen das, was der unſern zum Heile gereicht. Daß Zwieſpalt und Zerwürfniß die heiligen Zwecke der Kirche nie gefördert, nie zu ihrem Glücke, noch zu dem ihrer einzelnen Glieder ausgeſchlagen, das hat uns die Geſchichte der Vergangenheit gelehrt. Die Erſcheinungen unſerer Tage beſtätigen dieſe Lehre zur Genüge. Die evangeliſche Kirche iſt eine vereinigte, und ſie freut ſich deß mit vollem Rechte. An ihren Gliedern iſt es nun, darauf zu ſehen, daß dieſe Vereinigung nicht nur beſtehe, ſondern auch wachſe und erſtarke. Das iſt ein rechter Fortſchritt.

Eins und einig, feſt und ſtark wird und bleibt aber die Kirche, wenn ſie nicht ſteht oder fortſchreitet auf dem ſchwankenden Boden ſubjectiver Meinungen, ſondern auf dem ewig feſten und unwandelbaren Grunde der Offenbarung in Gottes Wort. Nur auf dieſem Grunde wird

Digitized by Google

ſie ſich zur rechten Vollkommenheit ausbilden und alle Zeiten mit allen ihren Stürmen überdauern. Das Wort Gottes muß ihr Schwert und Schild, der Glaube an dieſes Wort allein der Sieg ſein, mit dem ſie die Welt überwindet. Damit haben die Reformatoren und unſere Väter einen Sieg nach dem andern gewonnen, und dieſe Waffen ſind noch nicht ſtumpf geworden und werden es zu keiner Zeit.

Je ſchärfer wir achten auf die Zeichen dieſer Zeit und auf den Geiſt, der aus ihr ſpricht, deſto mehr wird uns gerade der gegenwärtig ſo lebhafte Stimmenwechſel überzeugen, daß die großen Glaubens-Wahrheiten, welche die Reformatoren unſerer Kirche aus dem Schatze der Schrift herausgenommen und in das Licht geſtellt haben, immerdar der Mittelpunkt ſind und bleiben, um den wir uns ſchaaren müſſen, wenn es zu rechter und dauernder Einigung kommen und die Kirche der wahre Leib des Herrn mit lebendigen Gliedern werden und bleiben ſoll. „Jeſus Chriſtus geſtern und heute und derſelbe auch in Ewigkeit!“ ſo muß es jetzt heißen, wie zur Zeit der Väter. Denn einen andern Grund kann und ſoll niemand legen. Und oben bleiben muß das große Heilswort der Schrift: „Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade durch die Erlöſung, ſo durch Chriſtum Jeſum geſchehen iſt. So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Röm. 3, 24 und 28). Das iſt der Mittelpunkt des evangeliſchen Glaubens und Bekenntniſſes, ſo von reformirter wie von lutheriſcher Seite. Dafür haben die Reformatoren und unſere Väter mit und nach ihnen mannhaft gerungen und geduldet,

Digitized by Google

darauf ſind ſie ſelig geſtorben. Umſtoßen wird niemand dieſe Grundpfeiler der evangeliſchen Kirche; wer aber von ihnen weicht, iſt nicht im Fortſchritte, ſondern entſchieden im Rückſchritte begriffen.

Schaaren wir uns denn um das Wort Gottes im Glauben warm, feſt und treu, ohne Haß und Feindſchaft gegen die, welche einen andern Grund gelegt haben und noch legen wollen; aber um ſo wärmer. feſter und treuer, je rückhaltsloſer die Anfechtungen gegen die Grundwahrheiten der Schrift und unſerer Kirche heraustreten. Nur ſo kann unſere pfälziſche Kirche eine wahrhaft vereinigte proteſtantiſch-evangeliſch-chriſtliche Kirche ſein und bleiben. Nur auf dieſem Grunde ſteht ſie feſt, fördert das Heil der Seelen, und wächst triumphirend in den Himmel hinein, und ſelbſt die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

In demſelben Verlag ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Blaul, F., Andachtsbuch für evangeliſche Chriſten jeden Standes. 8. 167 Seiten. . . . 36 kr.

" " Aza, der Peruanerknabe; Erzählung für die Jugend und das Volk. 8. 112 Seiten. . 24 kr.

" " Bilder aus München. 2te Auflage. 8. 147 Seiten. . . . . 1 fl. 30 kr.

" " drei Fürſtenſöhne. Napoleon II., Heinrich V., Otto I. Lyriſche Trylogie. 8. 90 Seiten. 36 kr.

" " geiſtliche Lieder. 8. 46 Seiten. . 18 kr.

" " das Muſikfeſt. Novelle. 2. Aufl. 8. 210 Seiten 1 fl. 12 kr.

" " Robert Plank; der verlorne Sohn. Erzählung für die Jugend und das Volk. 8. 100 Seiten. 24 kr.

" " die Rache. Erzählung für die Jugend und das Volk. 8. 108 Seiten. . . . . 24 kr.

Börſch, Synodalpredigt. 8. 1845. . . . . . 6 kr.

Ledderhoſe, Martin Luther nach ſeinem äußern und innern Leben dargeſtellt. Mit 5 Bildniſſen und Facſimile. 8. $17\frac{3}{4}$ Bogen. . . 48 kr.

Ruſt, Dr. J., Predigten und Caſualreden. 2te Auflage. gr. 8. 222 Seiten. . . . 1 fl. 21 kr.

" " Synodalpredigt; 1841. 8. . . 9 kr.

" " " " 1845. 8. . . 9 kr.

" " Rede bei der Inſtallation des Herrn Decan Scholler in Homburg. 8. . . 9 kr.

" " Trauerrede; (Ich habe Dich je und je geliebt.) 8. . . . . . . 12 kr

" " Portrait. in groß hoch Quart 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google